Nr. 291.

Die Presse.

32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung

(Thorner Presse)

Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonnabend den 12. Dezember 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe im Westen.

Die Kämpfe bei Ypern.

Der auf französischer Seite weilende Berichterstatter der „Tijd" teilt mit, daß die Deutschen bei Ypern ansehnliche Streitkräfte zusammengezogen haben und es ganz so aussieht, als ob sie einen neuerlichen großen Vorstoß planten. Tatsächlich wurde auch bereits, wie der französische amtliche Bericht zu melden weiß, ein heftiger Angriff gegen Saint Eloy, südlich von Ypern, gemacht, der den Verbündeten, was allerdings in dem Berichte verschwiegen wird, viele Verluste kostete. Nur unter äußerster Anstrengung konnten sie ihre Stellungen halten. Auch werden die Versuche der Deutschen, auf Flößen den Übergang über die Yser zu erzwingen, fortgesetzt. Belangreich ist das Zugeständnis des Berichterstatters, daß die Deutschen noch immer bestimmte Ufergebiete an der linken Seite der Yser besetzt halten. Die Verbündeten, so meint der Berichterstatter, beabsichtigen nunmehr in der Hauptsache offensiv aufzutreten, doch kann es sich hierbei nicht um größere entscheidungsreiche Kämpfe, sondern lediglich nur um kleinere Ortsgefechte handeln. Die Stellungen der Verbündeten bezeichnet der Berichterstatter als gut, und ihre Truppenverschiebungen sogar als vorzüglich, auch weiß er Rühmliches von den Leistungen ihrer Artillerie zu melden, allein hinter all diesen Angaben verbirgt sich der Mangel an allen greifbaren, tatsächlichen Erfolgen, von denen im Berichte nirgends die Rede ist, aus dem einfachen Grunde, weil eben solche an keiner Stelle erzielt wurden. Das einzig Greifbare, was der Berichterstatter zu melden weiß, ist der Angriff der Deutschen südlich von Ypern, ein Ereignis, das sich mit dem angeblichen offensiven Geist der Verbündeten schlecht zusammenreimt.

Zu den Kämpfen in Flandern

wird der „Voss. Ztg." gemeldet: Die Nachrichten vom Brande Ostendes bestätigen sich nicht. Der Regen gestaltete, wie es heißt, die künstliche Überschwemmung noch schrecklicher.

Zur Lage an der elsaß-lothringischen Grenze

wird aus Paris mitgeteilt: Die Lage an der elsaß-lothringischen Grenze wird aufmerksam verfolgt. Das **Bulletin der Armee** erkennt an, daß dort die französische Offensive im August schlecht geführt, doch immerhin als Vorspiel zur Verteidigung von Nancy durch den General Castelnau nötig gewesen sei, die im übrigen dem Heere erlaubten, offensiv vorzugehen. Man vermutet, daß die erneute Tätigkeit dort Versuche darstellt, die deutschen Linien zu umfassen, in der Absicht, Verschiebungen hervorzurufen, um dann die entblößten Stellungen anzugreifen. Auf einen **russischen Sieg**, der die Deutschen zu einem starken Truppentransport nach dem Osten zwingt, scheint Frankreich nicht mehr zu warten. Ein journalistisch tätiger Offizier, der jüngst den **Generalissimus Joffre** im Hauptquartier besuchte, berichtet, daß Joffre auf die Bemerkung, die Deutschen müßten doch bald ihre Linien im Westen wegen der russischen Siege schwächen, antwortete: „Ich bin wirklich nicht darauf erpicht, daß sie ihre Linien entblößen. Die Russen werden schnell vorrücken, ich werde mit denen, die mir gegenüberstehen, fertig."

Volksaushebung in Frankreich.

Der Pariser „Matin" berichtet, daß die **französische Regierung** von der demnächst zusammentretenden **Kammer** die **Neueinberufung von fünf Jahrgängen der unausgebildeten Klassen 1872—77 fordern werde.** Sollte es sich als notwendig herausstellen, so würde sich diesen Einberufungen eine **allgemeine Volksaushebung** anschließen. Um das Beunruhigende dieser Mitteilung zu mildern, fügt der „Matin" hinzu, daß die Maßnahmen der Regierung nur einen Akt der Vorsicht bilden. Bisher sei es nicht gelungen, die Deutschen aus ihren Stellungen in Belgien zu verdrängen, was nur mit dem starken ziffernmäßigen Übergewicht der Deutschen zu erklären sei.

Wenig Hoffnung in Frankreich.

Nach der „Kölnischen Zeitung" äußern sich **französische Blätter pessimistisch über die Lage,** wozu noch das Ausbleiben der Japaner kommt. Die Frage über die **Dauer des Krieges** wird lebhaft erörtert. Es sei eine unbegründete Hoffnung, meint das **„Journal"**, daß Deutschlands Hilfsmittel bis nächsten Sommer erschöpft sein werden. Damit der Friede herbeigeführt werde, müsse eine der beiden Parteien zur Überzeugung gelangen, daß weitere Anstrengungen unnütz seien. Deutschland habe endgiltig gesiegt, wenn die Verbündeten über die Loire zurückgeworfen seien, wenn England sich im eigenen Land bedroht fühle und wenn die deutschen Heere eine Schlacht vor Petersburg und Moskau gewonnen hätten. Das Kriegsende werde früher wie 1870 kommen, von einer Massenerhebung des französischen Volkes könne, nachdem jeder wehrfähige Mann zu den Waffen gerufen ist, keine Rede sein.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich die Lage ein wenig zu unseren Gunsten geändert; auch Stellungen feindlicher Artillerie, die im letzten französischen Kriegsbericht als der deutschen überlegen bezeichnet wurde, wurden in der Umgegend der Argonnen wirksam bekämpft. Im Osten, wo die Einnahme des Eisenbahnknotenpunktes Lodz und des Landstraßenknotenpunktes Przasnyc den russischen Heeren, besonders der Hauptmacht an der schlesischen Grenze die Zufuhr erschweren wird, wird jetzt um den zweiten Eisenbahnknotenpunkt Lowicz gekämpft, gegen die russische 2. Armee, deren geschlagener Flügel in eine befestigte Stellung hinter der Miazga, (einem Nebenflüßchen der Polowka, die bei Tumaszow in die Piliza mündet,) 10 Kilometer östlich Lodz zurückgewichen war. Die Angriffe schreiten vorwärts, sodaß sie, bei weiterem Erfolge, bald auch gegen die zweite noch vorhandene Bahnlinie nach Warschau, gegen den Knotenpunkt Skiernewice gerichtet werden können, durch dessen Einnahme dem russischen Heere, wie die Zufuhr von Warschau, so auch der Rückzug nach Warschau abgeschnitten wäre. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen hat sich nichts besonderes ereignet.

Die Meldung der obersten Heeresleitung lautet nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 11. Dezember.

Großes Hauptquartier, den 11. Dezember, vorm.: In Flandern machten wir Fortschritte. Westlich und östlich der Argonnen wurden feindliche Artilleriestellungen mit gutem Erfolg bekämpft. Französische Angriffe im Bois de Prêtre westlich von Port à Mousson wurden abgewiesen.

Östlich der masurischen Seenlinie keine Veränderungen. In Nordpolen schreitet unser Angriff vorwärts. In Südpolen nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Seeschlacht bei den Falklandsinseln.

Kampf 5 deutscher Schiffe gegen 38 englische.

Vom Seekriegsschauplatz kommt die Hiobspost, daß das Geschwader des Grafen Spee, bestehend aus den Panzerkreuzern „Scharnhorst" und „Gneisenau" und den kleinen Kreuzern „Leipzig", „Nürnberg" und „Dresden", nachdem es in der Seeschlacht an der chilenischen Küste die Tüchtigkeit der deutschen Marine erwiesen und dem Feinde schwere Verluste zugefügt hatte, jetzt in einer zweiten Seeschlacht gegen ein vermutlich weit größeres Geschwader unterlegen und zumteil vernichtet worden ist. Nach dem Siege in südamerikanischen Gewässern war das Geschwader nordwärts bis Vancouver (an der Küste von Kanada) gefahren, hatte sich aber nach der Meldung, daß ein vereinigtes englisch-japanisches Geschwader zu seiner Verfolgung ausgesandt werden sollte, wieder nach Südamerika gewandt und war, die Südspitze des Kontinents umschiffend, bis zu den Falklandsinseln im Atlantischen Ozean gelangt. Hier wurde es von einem englischen Geschwader angegriffen und geschlagen. Überraschend kommt die Kunde keineswegs. Daß unsere in den Weltmeeren zerstreuten Kriegsschiffe über kurz oder lang eine Beute der feindlichen Flotten werden würden, war vorauszusehen, und auch über das Schicksal des Spee'schen Geschwaders konnte man sich keiner Täuschung hingeben, umsoweniger als nach dessen Siege erwartet werden mußte, daß der Feind eine große Übermacht aufbieten würde, um die Scharte sicher auswetzen zu können. Nach den neuesten Nachrichten ist in der Tat der Angriff von 38 Schiffen, also mit fast achtfacher Übermacht erfolgt und zwar ist das Geschwader, wie vorher die „Emden", überfallen worden, als es Kohlen einnahm. Dies würde, falls die Meldung richtig ist, erklären, daß die feindliche Flotte, der wahrscheinlich auch Dreadnoughts mit weitreichenden Geschützen angehört haben, wenig Verluste erlitten hat. Ein Wunder ist es nur, wie die beiden kleinen Kreuzer entkommen konnten. Dank ihrer großen Übermacht haben die Engländer für den Verlust der großen Kreuzer „Good Hope" und „Monmouth" Vergeltung üben können. Ihre Gesamtverluste sind aber immer größer als die unsrigen.

„Scharnhorst" und „Gneisenau" waren im Jahre 1906 erbaute große (Panzer-)Kreuzer von 11600 Tonnen Wasserverdrängung mit einer Besatzung von 620 Mann; „Leipzig" war ein kleiner (geschützter) Kreuzer aus dem Jahre 1905 von 3250 Tonnen Wasserverdrängung mit einer Besatzung von 286 Mann. Die entkommenen Schiffe sind kleine (geschützte) Kreuzer, „Dresden" (1907) von 3650 Tonnen Wasserverdrängung mit einer Geschwindigkeit von 24,5 Knoten, „Nürnberg" (1906) von 3400 Tonnen Wasserverdrängung mit einer Besatzung von etwa 300 Mann, Geschwindigkeit 23,5 Knoten.

Der Typhus im belgischen Heer.

In der „Times" berichtet ein medizinischer Korrespondent aus La Panne in Belgien über die Typhusepidemie in der belgischen Armee: Die **ungeheuren Anstrengungen des Feldzuges** verursachen eine dauernde, nervöse Anspannung, die die natürliche Widerstandskraft gegen Krankheiten verringert und den Boden für die Epidemie vorbereitet. Dies ist auch der Grund, warum die Typhusepidemie gegenwärtig **sehr gefährlich** ist. Das beste Heilmittel gegen die Krankheit wäre die **Aufbringung neuer Soldaten.** Frisches Menschenmaterial ist aus medizinischen Gründen notwendig.

Freiwillige Bürgerkorps in England.

Aus London wird nach Rotterdam berichtet: Bisher meldeten sich rund 140 000 Mann zum Dienst in der von dem Verband freiwilliger Bürgerkorps in zahlreichen englischen Städten organisierten Bürgerwache, die das Land vor einem fremden Einbruche schützen soll. Die Stärke der einzelnen Korps wechselt zwischen 70 und 114 Mann. Außerdem gibt es 600 unabhängige Korps, die sich wahrscheinlich dem Verband anschließen werden.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Verleihung des Ordens Pour le mérite an den Generalleutnant von Morgen.

Dem „Lokalanzeiger" zufolge hat der **Kaiser** an Generalleutnant **von Morgen** folgendes **Telegramm** gerichtet:

Ihr siegreiches Vordringen in Polen und **Ihre glänzenden Erfolge gegen einen überlegenen Feind** haben mich mit hoher Freude erfüllt und geben mir Veranlassung, Ihnen den Orden Pour le mérite zu verleihen. Sprechen Sie **Ihren tapferen und musterhaften Truppen meinen königlichen Dank und meine Anerkennung aus.** Gott sei ferner mit Ihren sieggekrönten Fahnen!

Andauernde Erfolge in Westgalizien. Bisher 10 000 Russen gefangen.

Aus Wien wird vom 10. Dezember abends amtlich gemeldet: In **Polen** verlief der gestrige Tag an unserer Front ruhig. Ein vereinzelter Nachtangriff der Russen im Raume südwestlich **Nowo Radomsk** wurde abgewiesen. In **Westgalizien** brachten beide Gegner starke Kräfte in den Kampf. Bisher wurden hier über **10 000 Russen gefangen genommen.** Die Schlacht dauert auch heute fort. Unsere Operationen in den **Karpathen** führten bereits zur Wiedergewinnung erheblicher Teile eigenen Gebietes.

Zur Bedeutung der Schlacht bei Lodz.

Die **französischen Meldungen** geben ohne weiteres zu erkennen, daß die Deutschen durch die Einnahme von Lodz einen **großen strategischen Vorteil** errungen haben. Die Besitznahme einer so bevölkerten, mit großen Bahnhöfen und Depots aller Art versehenen Stadt bildet für die Deutschen einen **ganz bedeutenden Stützpunkt.**

Von sämtlichen **Christianiaer Zeitungen** wird die Einnahme von Lodz besprochen. Das Regierungsorgan **„Dagbladet"** bringt auf der ersten Seite die Überschrift: **„Großer deutscher Sieg".** Sein militärischer Sachverständiger, ein **Offizier im Generalstab,** schreibt: Der jetzige Sieg Hindenburgs ist von **großer,** noch nicht absehbarer **Bedeutung.** Die Hauptsache ist jetzt, ob die Deutschen schnell die Russen verfolgen können, ehe diese sich reorganisiert haben. Die Deutschen haben wieder freie Hand über die Bahnlinie Warschau—Czenstochau. Gelingt die Verfolgung, so ist die **russische Stellung auch auf der Südfront der Karpathen und bei Czenstochau unhaltbar.** — **„Morgenbladet"** schreibt: Daß die Russen Lodz haben aufgeben müssen, wird wie **ein Schlag in der ganzen slawischen Welt** gefühlt werden, und zwar um so viel schwerer gefühlt, als um die Stellungen bei Lodz die **allerfurchtbarsten Kämpfe** in der Russenschlacht Nordpolens sich abspielten. Hier hatten **beide Gegner** ihre stärksten Kräfte eingesetzt und **ihre äußerste Energie angespannt. In der Stärkeprobe haben die Deutschen also gewonnen.**

Die geistige Überlegenheit der Führung auf deutscher und österreichischer Seite.

In einer Besprechung der Kriegslage sagt die Wiener **„Neue Freie Presse":** Die durch den deutschen Sieg bei Lodz geschaffene Lage bedarf noch der Klärung. Es dürfte sich bald zeigen, ob die russische Führung noch Kraft zu einer die schweren Mißerfolge der letzten Zeit ausgleichenden Initiative besitzt. Sie, die gestützt auf eine ungeheure Streiterzahl gewaltige Räume souverän beherrschte

und selbst nach wochenlangen Kämpfen stets noch bedeutende in Reserve gehaltene Massen zum entscheidenden Einsatz bringen konnte, scheint nun ihre Kraft überschätzt und überspannt zu haben. Die geistige Überlegenheit der österreichisch-ungarischen und deutschen Führung setzt sich allgemach durch. In Westgalizien drangen die Russen bis in die Gegend südöstlich Krakau vor. Sie gerieten mehrfach in den Feuerbereich des Fortsgürtels und erlitten hierbei schwere Verluste. Es war ein Przemysl im Kleinen. Ob sich die Russen ernstlich mit dem Gedanken trugen, Krakau zu belagern, wissen wir allerdings nicht. Nach den letzten Darstellungen des Generalstabes wurden die Russen in Galizien aus zwei Fronten angegriffen. Das Ergebnis hat sich auch sofort eingestellt. Wie weit ihr Rückzug geht, ist noch unbekannt. Manche Anzeichen deuten auf die Wahrscheinlichkeit weiterer und beträchtlicher russischer Verluste. Die Anlage dieser Operation scheint mehr zu versprechen, als bisher mitgeteilt werden konnte.

Die russische Strategie gefällt den Engländern nicht mehr.

Die „Times" bespricht in einem Leitartikel die Lage in Polen und schreibt: Man könne nicht glauben, daß die Russen tatsächlich der Ansicht seien, es sei besser, die Schlachten in Russisch-Polen zu liefern als auf deutschem Gebiet. Keine große und stolze Nation würde sich auch nur für einen Augenblick der Invasion in eine reiche Industrieprovinz aussetzen, wenn sie das verhindern könne. Die Russen hätten sich entschlossen, der ersten großen Invasion nach Zentral-Polen an der Weichsel entgegenzutreten, aus dem einfachen Grunde, weil sie die Konzentration ihrer Streitkräfte nicht rechtzeitig vollenden konnten, um die Grenze zu schützen. Es gelang ihnen, die Deutschen nach den ersten Gefechten zurückzudrängen, aber während sie große Streitkräfte nach Krakau schickten, zog Hindenburg die deutschen Streitkräfte aufs neue zusammen und drang von neuem gegen Warschau vor. Jeder russische militärische Sachverständige gebe zu, daß das völlig unerwartet gekommen sei, so unerwartet, daß beträchtliche Zeit verging, bis neue Kolonnen, die ihm Widerstand leisten sollten, in Marsch gesetzt werden konnten. Wenn die Russen die Deutschen an der Warthelinie hätten festhalten wollen, so hätten sie sich nicht vorher aus Russisch-Polen hinausgedrängt.

Die russischen Verluste bei Lodz.

Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg." gibt folgende Ausführungen der „Köln. Ztg." wieder: Generalfeldmarschall von Hindenburg hat unmittelbar **nach dem Siege von Lodz auch die Ausnützung begonnen.** Dem östlich und südöstlich von dem Kampfplatze schnell zurückgehenden Feinde sind unsere Truppen auf dem Fuße gefolgt und haben wieder gegen 5000 **Gefangene** und 16 Geschütze **erbeutet,** also eine halbe Infanteriedivision und ein Drittel ihrer Artilleriebrigade. Da die Munitionswagen auch in unsere Hand fielen, ist der Gewinn noch größer; denn gerade an solchem Material beginnt die russische Armee immer größeren Mangel zu leiden. Auf den ersten Blick mag die Zahl der Gefangenen und der Umfang der Beute, die in die Hände unserer Truppen fiel, gering erscheinen, weil in den großen Schlachten in Ostpreußen wie in Polen weit größere Ziffern uns geläufig geworden sind, aber man muß die Worte beachten, die in der Mitteilung der obersten deutschen Heeresleitung unmittelbar vorausgehen. Da heißt es: „Außer den schon gemeldeten **ungewöhnlich starken blutigen Verlusten."** Das will sagen, daß die Russen **sehr große Einbußen an Toten und Verwundeten** erlitten haben. Bei ihrem schnellen Rückzuge sind sie kaum in der Lage gewesen, die Verwundeten aufzusammeln und mitzuführen. Sie haben sie ihrem Geschick überlassen müssen und für die Verwendung eingebüßt. Deutsche Ärzte machen zwar keinen Unterschied zwischen Freund und Feind in der Behandlung der Opfer des Krieges, doch bei der Tätigkeit der Sanitätskompagnie richtet sich naturgemäß die Aufmerksamkeit in erster Linie auf die Angehörigen der eigenen Armee. Dazu kommt, daß augenscheinlich die Russen bei dem Angriff auf verschanzte deutsche Feldstellungen abgewiesen worden sind. Erst wenn dort die deutschen Verwundeten versorgt sind, kann die Arbeit der Sanitätskompagnien sich auf das vom Gegner geräumte Kampffeld erstrecken. Wieviel Opfer die Winterkälte bis dahin gefordert hat, läßt sich garnicht übersehen. Jedenfalls ist die Zahl der Verwundeten auf russischer Seite sehr hoch und fällt ins Gewicht bei der Bewertung des Erfolges. Die **Einnahme von Lodz bildet** überhaupt **nur den Beginn einer neuen Operation,** deren weitere Entwickelung wir abzuwarten haben. Daß nach Meldungen über Kopenhagen die russische Heeresleitung die Offensive aufgeben soll, um die Weichsellinie zu gewinnen, haben wir bereits mitgeteilt. Doch die Dinge sind noch im Fluß, und erst die nächsten Tage werden über den Fortgang Klarheit schaffen.

Der russische Korpskommandeur Scheidemann bei Lodz tödlich verwundet.

Laut Meldungen italienischer Blätter ist der kommandierende General eines sibirischen Armeekorps Scheidemann bei Lodz tödlich verwundet worden.

Maßregelung weiterer russischer Generale.

Wie die „Landeszeitung" in Neustrelitz von ihrem Kopenhagener Berichterstatter erfährt, meldet die dortige Presse aus Petersburg, daß außer General Rennenkampff **noch sechs weitere Generale** der russischen Westarmee ihrer leitenden Kommandostellen enthoben sind. Es verlautet, daß die abgerufenen Generale zur Verantwortung vor das Kriegsministerium beordert wurden.

Großfürst Nikolaus und seine Generale.

Aus Stockholm meldet man der „Voss. Ztg": Der aus Rußland zurückgekehrte Professor Sjeogrenn berichtet, daß der Großfürst Nikolai die ihm unterstehenden Generale brutal mißhandele. Dem General Safimoff habe er nach der Schlacht an den masurischen Seen mit eigener Hand die Epaulettes abgerissen und ihn zu Boden geschlagen.

Die Kriegsausgaben Rußlands

bis zum 1. Dezember betrugen nach Baseler Blättermeldungen 6047 Millionen Rubel.

Serbiens Verluste.

Nach dem „Daily Chronicle" hat der serbische Premierminister zugegeben, daß die Serbien im Krieg gegen Österreich-Ungarn bisher im ganzen 100 000 Mann verloren haben. Das ist ein ungeheurer Prozentsatz, da die ganze serbische Armee zu Anfang des Krieges allerhöchstens 300 000 Mann zählte.

Mit einzelnen zurückgebliebenen Ortsbewohnern der von den Österreichern teils ganz verödet, teils geplündert, zerstört oder abgebrannt vorgefundenen Orte Krupanj, Valjevo u. a. wurden von den österreichischen Militärbehörden Protokolle aufgenommen, die bestätigen, daß das serbische Militär diese Zerstörungen vor dem Abzuge selbst verübt habe.

Maßnahmen Österreich-Ungarns in Serbien.

Das **österreichisch-ungarische Armeekommando** in Serbien hat nach einer Meldung des „Nepszava" **zwei Kundgebungen** erlassen. Nach der **ersten** ist das Waffentragen streng verboten, und alle **Waffen und Munition** sind dem nächsten Militärkommando abzuliefern; die **zweite** Proklamation ordnet an, daß mit Rücksicht auf den Umstand, daß serbische Soldaten in Zivilkleidung sich unter die zurückkehrende Bewohnerschaft mischten und auf österreichisch-ungarische Soldaten schossen, jeder waffenfähige Serbe **von 16 bis zu 60 Jahren** verpflichtet ist, sich beim nächsten **Militärkommando** zu melden, widrigenfalls er mit dem Tode bestraft wird.

Der König von Serbien geht zur Front.

„Berlingske Tidende" erfährt aus Paris: **König Peter** von Serbien hat sich auf den Kriegsschauplatz begeben, wo das serbische Heer jetzt zur Offensive übergegangen ist.

* * *

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Das Vorgehen der Türken gegen die Russen.

Aus Konstantinopel wird dem „B. Tgbl." berichtet: Die Besetzung von Geda durch die Türken ist ein neuer Schritt auf dem Wege zur **Einschließung Batums** von der Landseite. Batum ist nunmehr vom Innern des Landes abgeschnitten. Die türkischen Truppen haben alle Batum umgebenden Höhen und Pässe besetzt. Die Verbindungen der Russen zwischen dem oberen und unteren Teile des Tales von Adschara sind abgeschnitten. Versuche der Russen, südlich von Batum Truppen zu landen, wurden ebenfalls vereitelt.

Ein amtlicher Bericht aus dem türkischen großen Hauptquartier lautet: Am 10. Dezember machten die **Russen** unter dem Schutze von Kriegsschiffen einen **Landungsversuch südlich von Batum,** um unsere Truppen in der Flanke anzugreifen, wurden aber unter schweren Verlusten zum Rückzug gezwungen. Wir nahmen ihnen zwei Geschütze weg. Im **Bilajet Wan** warf unsere Kavallerie einen Angriff der russischen Kavallerie zurück. An der **persischen Grenze** östlich vom San wiesen wir einen russischen Angriff ab.

Aufruhr im Sudan und indische Meuterei.

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." aus Konstantinopel wächst im Sudan die aufrührerische Bewegung. Die 5000 Mann, die England dorthin gesandt hat, haben sich als unzureichend erwiesen, sodaß die Entsendung weiterer 14 000 Mann erfolgen muß.

Weitere Berichte besagen, daß die Verwendung indischer Truppen in Egypten durch die Weigerung, gegen Mohammedaner und Freunde des Kalifen zu kämpfen, gescheitert ist. Die Inder haben sogar gemeutert, sodaß die Engländer genötigt waren, sie zu entfernen. Da die Inder auch gegen die Verwendung in Flandern Einspruch erhoben, wurden 30 Rädelsführer gehängt.

Deutscher Einfall in Rhodesia.

Englischerseits wird gemeldet, daß die Deutschen in Rhodesia eingebrochen sind und Abercorn angegriffen haben. Über den Ausgang des Kampfes ist nichts bekannt. Die rhodesischen Polizeitruppen patrouillieren nunmehr längs der Grenze von Deutsch-Ostafrika.

* * *

Zum Wechsel in der Leitung des Generalstabes.

Nachdem General v. Falkenhayn nunmehr sowohl Leiter des Generalstabes, wie Kriegsminister geworden ist, vereinigt er die militärischen Ämter, die 1870'71 zwischen Moltke und Roon geteilt waren. Die frühere Verwendung des Herrn von Falkenhayn als Generalstabschef zweier Armeekorps und die Vertretung des Generaloberſten von Moltke hat ihm, wie der „Lokalanz." ausführt, Gelegenheit geboten, seine Befähigung für das neue verantwortungsvolle Amt zu zeigen. In der Armee gilt er als hochgebildeter, äußerst befähigter Offizier von unermüdlicher Arbeitskraft.

Generalleutnant Erich von Falkenhayn, der heute erst 51 Jahre zählt, ist aus der Linien-Infanterie hervorgegangen, er besuchte die Kriegsakademie und gehörte vornehmlich dem Generalstabe an. Als Kompagniechef stand er in Thorn, als Bataillonskommandeur in Braunschweig. Vorübergehend war er auch Militärinstrukteur in China. Als guter Kenner der ostasiatischen Verhältnisse nahm er im Stabe des Grafen Waldersee am Chinafeldzuge teil und verblieb auch nach Friedensschluß im Generalstab der Besatzungsbrigade. Nach seiner Rückkehr war er Generalstabschef beim 16. Armeekorps in Metz und seit 1912 beim 4. Armeekorps in Magdeburg. Am 7. Juli 1913 erfolgte unter Beförderung zum Generalleutnant seine Ernennung zum Staats- und Kriegsminister. 1861 geboren ist er mit einer Tochter des verstorbenen Wirklichen Geheimen Rats Selkmann, der früher als Staatsrat in großherzoglich oldenburgischen Diensten stand, verheiratet.

Nach einer weiteren Meldung des Reuterbureaus ist der Kreuzer „Nürnberg" den englischen Verfolgern zum Opfer gefallen, sodaß nur der etwas schnellere Kreuzer „Dresden" entkommen ist.

Die Meldung des „W. T.-B." lautet:

Berlin den 10. Dezember, abends.

Laut amtlicher Reutermeldung aus London wurde unser Kreuzergeschwader am 8. Dezember um 7½ Uhr morgens in der Nähe der Falklandsinseln von einem englischen Geschwader unter Kommando des Vizeadmirals Sturdee gesichtet und angegriffen. Nach der gleichen Meldung sind im Gefecht S. M. Schiffe „Scharnhorst", „Gneisenau" und „Leipzig" gesunken. Zwei Kohlendampfer fielen in Feindeshand. S. M. Schiffen „Dresden" und „Nürnberg" gelang es zu entkommen. Sie werden angeblich verfolgt. Unsere Verluste scheinen schwer zu sein. Eine Anzahl Ueberlebender der gesunkenen Schiffe wurde gerettet. Ueber die Stärke des Gegners, dessen Verluste gering sein sollen, enthalten die englischen Meldungen nichts. Der Chef des Admiralsstabes der Marine. gez. Pohl.

Keine weihnächtliche Waffenruhe.

Zu der amtlich nicht bestätigten Nachricht, daß der **Vatikan** die Initiative ergriffen habe, die Kriegführenden zu einer Waffenruhe während des Weihnachtsfestes zu veranlassen, schreibt **„Giornale d'Italia"**: Es scheine, daß der Vatikan sich mit einem einfachen Sondieren der Meinungen begnügt habe. Die russische Regierung habe bereits abgelehnt. — Bekanntlich hat Rußland auch zu anderer Zeit als wir — 13 Tage später — Weihnachten.

Die Balkanstaaten.

Der Konstantinopeler „Tanin" erfährt, daß nach der serbischen Niederlage der englische Gesandte in Sofia im Namen der Mächte der Tripleentente offiziell erklärt habe, Serbien sei bereit, den ganzen Teil Mazedoniens bis zum Wardar abzutreten. Das Blatt glaubt, daß Bulgarien dieses Anerbieten ebenso ablehnen werde, wie das erstemal. — „Tanin" erfährt weiter, daß der Schritt Serbiens in Griechenland lebhafte Unzufriedenheit hervorgerufen habe, da Griechenland befürchte, daß es im Falle der Verwirklichung des serbischen Angebots von Bulgarien eingeschlossen wäre.

Ein Korrespondent des „Corriere della Sera" hat von einer hochgestellten deutschen Persönlichkeit gehört, daß der Feldzug Bulgariens sicher sei und unmittelbar bevorstehe. Die Stimmung in Serbien ist noch unerschütterlich. Aus bester Quelle erfährt der Korrespondent, daß sich Serbien an Griechenland um militärische Hilfe gewendet habe, unter Hinweis auf die Gefahr des Vormarsches der Österreicher auf Saloniki. Athen habe aber verschleppend geantwortet und dürfte kaum dem Ansuchen entsprechen. Man glaubt, daß der serbisch-griechische Vertrag auf einen Angriff Bulgariens oder der Türkei, aber nicht Österreichs bestehe. Griechenland würde nach dieser Information trotz aller französisch-englischen Bemühungen nur dann eingreifen, wenn die Bulgaren in Mazedonien einfielen.

Sämtliche Bukarester Blätter melden, daß Ministerpräsident Bratianu die Vorschläge der Gesandten der Dreiverbandmächte, die auf eine **Einmischung Rumäniens** in den Krieg zugunsten Serbiens hinausliefen, abgelehnt hat.

Zehn japanische Armeekorps für Indochina.

Der „Cri" meldet aus Paris, daß Japan Anfang September Frankreich vorschlug, zehn Armeekorps nach Europa zu entsenden, falls Indochina an Japan abgetreten werde. Als Frankreich dies abschlug, sagten Japans Unterhändler wörtlich: **„In zwanzig bis vierzig Jahren fällt uns Indochina doch als reife Frucht in den Schoß.** Frankreichs Macht ist dort illusorisch. Es wäre besser, Indochina gutwillig abzutreten."

Japan behält Kiautschou.

Reuter meldet: Ein Abgeordneter habe den Minister des Auswärtigen wegen des Satzes in dem japanischen Ultimatum an Deutschland interpelliert, daß Kiautschou später an China zurückgegeben werden solle. Der Minister sagte, er könne augenblicklich nichts über die Zukunft von Kiautschou sagen. Japan habe aber keiner Macht ein Versprechen deswegen gegeben. Zweck des Ultimatums sei gewesen, Deutschland zur Aufgabe von Kiautschou zu nötigen und damit den Frieden im Osten zu sichern. An eine Zurückgabe Kiautschous nach Beendigung des Feldzuges werde nicht gedacht.

Politische Tagesschau.

Vom Reichshaushaltsplan für 1915.

An die Nachricht einer Korrespondenz, daß beabsichtigt sei, den Reichshaushaltsetat für 1915 wiederum einer freien, aus Mitgliedern des Reichstages gebildeten Kommission vorzulegen, werden in der Presse verschiedene Betrachtungen geknüpft. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" stellt fest, daß die in Rede stehende Nachricht nicht von einer amtlichen Stelle ausgegangen ist.

Eine Bundesratsverordnung über Mietseinigungsämter.

Aufgrund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August d. Js. wird der Bundesrat demnächst eine Verordnung über Mietseinigungsämter, wie sie bereits von einer Reihe von Gemeinden eingerichtet sind und in anderen Gemeinden demnächst eingerichtet werden, erlassen. Die Verordnung wird so rechtzeitig ergehen, daß sie noch für den bevorstehenden Januartermin in Anwendung kommen kann.

Fürst Bülow über das deutsch-italienische Verhältnis.

Verschiedenen Blättern zufolge hat Fürst Bülow dem Chefredakteur eines römischen Blattes gesagt: „Wir haben von Italien keine Waffenhilfe verlangt, und für das Gegenteil schützt uns die Ehrenhaftigkeit der entscheidenden Stellen, wie die politische Besonnenheit der Italiener. Deutschland und Italien sind durchaus aufeinander angewiesen. Sie sind durch keine gegensätzlichen Interessen oder störende Erinnerungen getrennt."

Italiens Finanzen.

Nach Äußerungen des Schatzministers in der Kammer weist der Finanzplan 1913/14 einen Aktivsaldo von 19 Millionen auf. Im Haushaltsplan 1914/15 macht der Weltkrieg eine Vermehrung der Ausgaben notwendig. Den militärischen Ministerien sei ein Kredit von einer Milliarde gewährt worden. Die Einnahmen würden voraussichtlich 100 Millionen höher sein. Der Haushaltsplan 1915/16 zeigt einen Aktivsaldo von ungefähr 46 Millionen. Der Minister wies auch auf die ausgezeichnete Lage der Depositenkassen und der Sparkassen und die erfreuliche Zunahme der Einlagen bei den Post- und sonstigen Sparkassen hin. Es ist zu hoffen, daß es auch in dieser Stunde an opferwilliger Zusammenarbeit aller Mitbürger nicht fehlen werde.

Arbeitslosenrevolten in Süditalien.

Der „Corriere della Sera" meldet: Die Lage in Apulien (Süditalien) ist infolge der Arbeitslosigkeit und der steigenden Lebensmittelpreise ernst. Die Erregung wächst. In Barletta wurde der Generalstreik erklärt. Es kam zu Tumulten, in deren Verlauf die Menge die Unterpräfektur mit Steinen bewarf. Eine Frau wurde durch einen Revolverschuß verletzt. Auch in Cerignola wurde der Generalstreik erklärt.

Finanzkatastrophe in Belgien.

Nachdem der belgische Staat die Auszahlung fast aller Beamtengehälter eingestellt hat, haben nunmehr die belgischen Städte zunächst eine Herabsetzung der Bezüge der Gemeindebeamten und der städtischen Arbeiterlöhne um 25 Prozent vorgenommen. Alle öffentlichen Kassen sind leer, die Steuern gehen nicht ein. In Gent mit 200 000 Einwohnern muß an 40 000 Menschen Brot und Suppe verteilt werden. Sollte der Krieg noch etliche Monate dauern, so wird Belgien von einer Finanzkatastrophe betroffen, wie sie die Weltgeschichte noch niemals zu verzeichnen hatte.

Rußlands Finanzen.

Der russische Haushaltsvoranschlag für 1915 weist ordentliche Einnahmen in Höhe von 3 080 108 314 Rubel gegen 3 572 169 470 Rubel im Vorjahr und außerordentliche Einnahmen in Höhe von 154 200 100 Rubel gegen 41 399 925 Rubel im Vorjahr auf. Die Gesamteinnahmen werden auf 3 234 308 414 Rubel gegen 3 613 569 398 Rubel im Vorjahr veranschlagt. Die ordentlichen Ausgaben schätzt der Entwurf auf 3 078 814 461 Rubel gegen 3 3[illegible]9 523 517 im Vorjahre, die außerordentlichen Ausgaben auf 155 403 953 Rubel gegen 304 045 881 im Vorjahr. Die Gesamtausgaben würden 3 234 308 414 Rubel gegen 3 613 569 398 Rubel im Vorjahr betragen. Die ordentlichen Einnahmen würden die ordentlichen Ausgaben um 1 293 853 gegen 262 645 956 im Vorjahr übersteigen.

Die Eröffnung des türkischen Parlaments

wird in außerordentlich feierlicher Form stattfinden. An der Eröffnungssitzung werden die deutsche Militärmission und von der Goltz Pascha teilnehmen. Die Thronrede wird der Großwesir in Anwesenheit des Sultans und des Scheich ul Islam verlesen.

Neue Steuern in Bulgarien.

In der Sobranje unterbreitete, wie aus Sofia berichtet wird, der Finanzminister den Haushaltsplan. Dieser weise infolge des Krieges ein leichtes Defizit auf. Diesem werde durch die Einführung einiger neuer Steuern begegnet werden.

Präsident Wilson über den Krieg.

In seiner Botschaft an den Kongreß sagt Präsident Wilson: „Der Krieg vernichtet eine erschreckend große Anzahl von Menschenleben und wirtschaftlichen Hilfsquellen. Die europäischen Völker rechneten auf den Handel und die Industrie der Vereinigten Staaten, um ihre erschöpften Vorräte wieder zu ersetzen." Wilson sprach den Wunsch aus, daß Amerika Gelegenheit finden möge, durch sein vermittelndes Auftreten den Frieden wieder herzustellen.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Dezember 1914.

— Se. Majestät der Kaiser konnte auch gestern das Bett nur zeitweise verlassen. Er nahm aber den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegen.

— Ihre Majestät die Kaiserin besichtigte Montag Nachmittag auf dem Ringbahnhof Tempelhof den Vereinslazarettzug G 3 „Kaiserin", der aus der vor wenigen Wochen überreichten Spende des Vereins der deutschen Lokomotivführer hergestellt worden ist. Der Lazarettzug kann 260 Verwundete aufnehmen und

ist unter Verwertung der neuesten Erfahrungen mit allen hygienischen und wirtschaftlichen Einrichtungen ausgestattet. Die Kaiserin äußerte ihre besondere Anerkennung über die praktischen Einrichtungen des Zuges und dankte der anwesenden Abordnung des Vereins der Lokomotivführer in warmen Worten für ihre hochherzige Spende.

— Wie aus Stuttgart gemeldet wird, hat das württembergische Königspaar dem Roten Kreuz 10 000 Mark und 4000 Mark als Beisteuer zu den in den württembergischen Lazaretten geplanten Weihnachtsfeiern überweisen lassen.

— Der kaiserlich deutsche Botschafter beim Quirinal Hans von Flotow, der bekanntlich in Rom durch den Fürsten Bülow ersetzt wird, beabsichtigt, wie die „N. G. C." hört, den ihm bewilligten Urlaub von drei Monaten in Süditalien zu verbringen. Seine Gemahlin, Frau Marie von Flotow, geborene Prinzessin Schachowskoy, hält sich seit Beginn des Krieges in Stockholm auf. Frau von Flotow war, wie man weiß, in erster Ehe mit dem Grafen Theodor Keller verheiratet, der als kaiserlich russischer Generalleutnant und Kommandeur des 2. sibirischen Armeekorps 1904 im Kriege gegen Japan fiel. Ein Sohn erster Ehe der Frau von Flotow, Graf Alexander Keller, ist mit einer Tochter des russischen Generalleutnants und Hofjägermeisters Skariatine verheiratet und steht als Leutnant des Regiments der Chevaliersgardes der Zarinmutter Maria Feodorowna gegen Deutschland im Felde.

— Von einem Fliegerpfeil getötet wurde der „Kreuzzeitung" zufolge der Generalleutnant von Meyer von der bayerischen Armee. Der General hatte ein Auto bestiegen, als ihn der Stahlpfeil eines in außerordentlicher Höhe schwebenden französischen Fliegers traf. Der Pfeil durchschlug den Helm, bohrte sich tief in den Kopf des Offiziers ein, wodurch der Tod auf der Stelle herbeigeführt wurde.

— Der Freiwillige im kaiserlichen Automobilkorps Hermann Dührßen, ein Sohn des bekannten Arztes Professors Dr. Alfred Dührßen, hat, wie die „N. G. C." meldet, das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten.

— Die Reichstagsersatzwahl in Weißenburg-Ehstätt, die wegen Beförderung des Zentrumsabgeordneten Speck zum Regierungsdirektor notwendig geworden ist, ist auf den 5. Februar anberaumt worden.

— Der Konsumverein von Bad Kösen beschloß, sämtliche deutschen Konsumvereine aufzufordern, daß ½ Prozent Dividende als Fonds gegen Kriegsnot unserem Kaiser zur Verfügung gestellt werde. Das würde bei dem etwa eine Million betragenden Umsatz sämtlicher deutscher Konsumvereine jährlich 5 Mill Mark ausmachen.

— Wie Wolffs Bureau mitteilt, hat der Oberbefehlshaber in den Marken durch Bekanntmachung vom gestrigen Tage die Höchstpreise für den Kleinverkauf der Speisekartoffeln für das ganze Wirtschaftsgebiet Groß-Berlins einheitlich auf 3,75 Mark für den Zentner, für beste Sorten auf 4,00 Mark für den Zentner festgesetzt. Die Anordnung tritt am 15. Dezember inkraft.

— Auf Antrag der deutschen Botschaft in Rom wurde gegen das sozialdemokratische Witzblatt „Asino" die Anklage wegen Beleidigung des deutschen Kaisers erhoben.

Bamberg, 9. Dezember. Heute Nacht ist hier Domprobst Prälat Dr. von Keller im 83. Lebensjahr verschieden.

Ausland.

Petersburg, 10. Dezember. Der russische Unterrichtsminister Cassa ist nach einer Krebsoperation gestorben.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 9. Dezember. (Von der Kreissparkasse. Stadtverordnetenstichwahl.) Der von der hiesigen Kreissparkasse aus Anlaß ihres 25jährigen Bestehens herausgegebene Geschäftsbericht weist nach, daß der Krieg und die mit der Zeichnung auf die Kriegsanleihe verbundenen großen Geldabhebungen den seit der Gründung stetig fortschreitenden Aufschwung der Kasse nicht gehemmt haben. Am 14. November erreichte der auf 3023 Sparbücher verteilte Einlagebestand die bis dahin noch niemals erzielte Höhe von 3¼ Millionen Mk.; seit dem Kriegsausbruch waren 1 123 000 Mark eingezahlt und 1 007 000 Mark (einschließlich der Abhebungen für die Kriegsanleihe) ausgezahlt. Der Sicherheitsfonds beträgt 223 000 Mark. Die Kasse ist in der Lage gewesen, bei dem plötzlichen Kriegsausbruch und den zahlreichen Einberufungen der Familienernährer vielfach helfend einzugreifen. Die Kasse vermittelte eine Gesamtzeichnung von 1 415 000 Mark auf die Kriegsanleihe, wovon 100 000 Mark auf die Kasse selbst und 700 000 Mark auf den Kreis entfallen. Ausgeliehen waren am 14. November 3 972 000 Mark, davon 2 226 000 Mark auf Hypotheken, 469 000 Mark auf Schuldscheine, 295 000 Mark gegen Wechsel, 207 000 Mark an öffentliche Körperschaften und 675 000 Mark als Anlage auf Inhaberpapiere. — Bei der Stichwahl wurden Betriebsleiter Korb (3. Abteilung) und Fabrikbesitzer Dahmer (1. Abteilung) zu Stadtverordneten gewählt.

Insterburg, 9. Dezember. (Die Stadtverordneten) beschlossen, die Wahl des Ersten Bürgermeisters einstweilen auszusetzen. Für Justizrat Burchard, der fast 25 Jahre dem Magistrat angehört hat, wurde Rechtsanwalt Krause zum Stadtrat gewählt. Stadtrat Burchard wurde das Prädikat „Stadtältester" verliehen. Stadtrat Keßler, dessen Amtsdauer im Februar 1915 abläuft, wurde wiedergewählt. Für den verstorbenen Stadtrat Rose soll im Januar eine neue Wahl stattfinden.

d **Strelno**, 10. Dezember. (Konkurs.) Über das Vermögen des Kaufmanns Franz Schydzick in Strelno ist das Konkursverfahren eröffnet und Kaufmann Albert Morawietz in Strelno zum Konkursverwalter ernannt.

Gnesen, 8. Dezember. (Treibjagd.) Bei der am 2. d. Mts. veranstalteten Treibjagd auf der Feldmark Karnrode wurden von 14 Schützen 160 Hasen, 1 Fuchs und 1 Fischotter erlegt. Jagdkönig wurde der Besitzer Gustav Borchert-Hohenau mit 19 Hasen und 1 Fuchs, Kronprinz der Besitzer Franz Rudolph-Owieschön mit 15 Hasen und 1 Fischotter.

n **Posen**, 8. Dezember. (Die Stadtverordnetenwahlen 1914.) Den gegenwärtigen Zeitverhältnissen Rechnung tragend, ist bei den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen im Osten, soweit Berichte vorliegen, der leidige Nationalitätenstreit zum erstenmale seit sehr langer Zeit begraben worden. Die Einstellung nationaler Gegensätze bestand im allgemeinen, ähnlich wie bei den Reichstagswahlen seit dem Ausbruch des Krieges, in der Respektierung des bisherigen Besitzstandes der Parteien, und so fanden in der Provinzialhauptstadt Posen, in Kosten, Strelno, Wronke usw. die Wahlen kampflos statt. In anderen Orten, Exin und Samter, wo die Zahl der Stadtverordneten erhöht wurde, haben sich die drei Konfessionen gleichmäßig in die neuen Mandate geteilt. Hoffentlich ist die jetzt erzielte Einigkeit keine vorübergehende Erscheinung.

n **Posen**, 8. Dezember. (Besitzwechsel.) Die gegen 9000 Morgen große Herrschaft Gola bei Gostyn nebst den Rittergütern Altgostyn, Czajkowo, Ottorko, Witoldowo und Bronislawski ist in den Besitz des Rittergutsbesitzers Eduard von Potwonnowski in Zbrudzewko bei Schrimm übergegangen.

Posen, 9. Dezember. (Der konservative Reichstags- und Landtagsabgeordnete Rittmeister von Bohlendorff-Kölpin,) der freiwillig zum Heere ging, ist ernstlich erkrankt und liegt zurzeit an einer Lungenentzündung in einem Lazarett in Posen danieder.

Exin, 9. Dezember. (Todesfall. Vermächtnis.) Gestern starb im Alter von 62 Jahren Frau Rittergutsbesitzer Busse-Dembogora, eine edle, wohltätige Frau, die sich durch eine segensreiche Wirksamkeit auf kirchlichem und sozialem Gebiete hervorragend ausgezeichnet hat. Sie war u. a. Begründerin und erste Vorsitzerin des Gustav Adolf-Frauenvereins und Vorsitzerin des kürzlich gegründeten vaterländischen Frauenvereins, welcher hier ein Lazarett eingerichtet hat. — Testamentarisch hat die Verstorbene der Stadt 40 000 Mark zum Bau eines städtischen Krankenhauses hinterlassen.

Schneidemühl, 9. Dezember. (Erkrankungen im Gefangenenlager.) Wie der „Schneidem. Z. g." auf Anfrage von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind einige Fälle von asiatischer Cholera durch russische Gefangene in einen abgesperrten Teil des Gefangenenlagers eingeschleppt worden. Seitens der Kommandantur des Russenlagers wurde sofort die volle Isolierung der Kranken vorgenommen, sodaß eine Verbreitung der Krankheit in die anderen Lagerteile oder unter den Bewachungsmannschaften nach menschlichem Ermessen als ausgeschlossen gelten kann. Irgend ein Grund zur Beunruhigung liegt für die Einwohnerschaft unserer Stadt nicht vor.

Landsberg a. W., 9. Dezember. (Aus Gram über den Tod ihres Bräutigams,) der im Westen im Kampfe fiel, erkrankte sich die 26jährige Tochter Käthe der Lehrerwitwe Hasse im Krummen See auf den Zechower Wiesen.

Landsberg a. W., 10. Dezember. (Die Aktiengesellschaft für Holzbearbeitung Ferdinand Bendix Söhne) in Landsberg a. W. weist für das abgelaufene Geschäftsjahr einen sehr ungünstigen Abschluß auf. Es ergeben sich 437,527 Mark Verlust gegenüber einem ganz kleinen Gewinn im Vorjahre. Der Verlust wird kaum zur Hälfte durch den Reservefonds gedeckt. Auf das neue Jahr setzt die Firma trotz des Krieges gute Hoffnungen.

Dramburg, 9. Dezember. (Eine Hundertjährige.) Am 19. Dezember erreicht Frau Pfarrer Simon hierselbst das hohe Alter von 100 Jahren. Die alte, ehrwürdige Dame ist geistig und körperlich vollkommen frisch und dürfte an ihrem Geburtstage der Gegenstand vieler und herzlicher Ovationen sein.

Lokalnachrichten.

Thorn, 11 Dezember 1914.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Wehrmann, Landwirt Artur Bunn aus Hermannsruhe bei Culmsee (Inf.-Regt. 21); Referendar, Unteroffizier d. R. Herbert Benjamin aus Graudenz (Inf.-Regt. Nr. 21); Hauptmann Kurt Baatz (Inf.-Regt. 21); Kandidat des höheren Lehramts, Kriegsfreiwilliger Dr. Curt Wiens aus Junkerkoyl (Landw.-Inf.-Regt. 21; Lehrer Paul Templin, Unteroffizier d. R. (Inf.-Regt. Nr. 61); Einjährig-Freiwilliger Gustav Blenkle aus Dübeln, Kreis Culm (Jägerbataillon Nr. 2).

— (Das Eiserne Kreuz) zweiter Klasse haben erhalten: Gefreiter Albert Richter, Sohn des Kaufmanns Herrn Richter in Thorn (Inf. 83); Rentengutsbesitzer, Unteroffizier d. R. Paul Karau (Res.-Inf. 21); Sanitätssergeant Waldemar Engel, unter gleichzeitiger Beförderung zum Feldwebel im Inf.-Regt. 176; Leo Wildermuth aus Falkenstein bei Culmsee (Inf. 176); Gustav Klein aus Dübeln, Kreis Culm (Jäg.-Regt. zu Pferde Nr. 2); Einj.-Unteroffizier im Feldart.-Regt. 35 Viktor Fenski aus Rahnenberg, Kreis Rosenberg; Major Mach, königl. Zollrat in Hohensalza, Führer des Landst.-Inf.-Bats. Hohensalza; Hauptmann A. Schwarz, Rittergutsbesitzer auf Schadlowitz, Kreis Hohensalza, Führer der 1. Kompagnie des Landsturm-Inf.-Bats. Hohensalza; Feldwebelleutnant Gelt, Magistratssekretär in Hohensalza (1. Komp. Landst.-Inf.-Bats. Hohensalza; Ersatzreservist Fritz Roßmann-Graudenz (2. Jägerbataillon in Culm); Universitätsprofessor, Leutnant Dr. Uhl, Germanist an der Albertus-Universität Königsberg; Privatdozent Dr. Sachs, Oberarzt der Universitätsfrauenklinik in Königsberg. Ferner hat nun auch der dritte Sohn des Gutsbesitzers Schwarz-Dt. Damerau, Vizefeldwebel Fritz Schwarz im Ordens-Regt. Nr. 152, das Eiserne Kreuz erhalten.

— (Todesfall.) Heute früh verschied nach längerem Leiden Frau verwitwete Buchdruckereibesitzer Laura Dombrowski im Alter von 79 Jahren. Die Verewigte, seit 1873 die zweite Gattin des ihr im Jahre 1898 in den Tod vorangegangenen Begründers dieser Zeitung, Buchdruckereibesitzer Carl Dombrowski, waltete, nach dem alten Ideal einer deutschen Frau, in der Stille der Häuslichkeit, mit verständnisvoller Anteilnahme für das öffentliche Wirken ihres Gatten, dem sie, Freud' und Sorge teilend, die treueste Lebensgefährtin gewesen, bemüht auch, den Kindern eine zweite Mutter zu sein. Auch an allen Erscheinungen des sozialen Lebens nahm die Verewigte, obwohl selten in die Öffentlichkeit hinaustretend, warmherzigen Anteil und hat in der Stille, als Helferin der Bedrängten, viel gutes gewirkt.

— (Bekleidungs-Beschaffungsamt.) Nach einer Bekanntmachung des Kriegsministeriums ist für die Dauer des Krieges in Berlin, Budapester Straße Nr. 132, ein Bekleidungsbeschaffungsamt errichtet, welches den vom 1. Februar 1915 ab eintretenden Bedarf an nachstehenden Gegenständen deckt: 1) Tuchen, 2) Leinen- und Baumwollstoffen, 3) Helmen, Tschakos, Tschapkas, Tornistern, Trageriemen, Säbelkoppeln, überschnallkoppeln, Mantel- und Kochgeschirr-Riemen, Karabinerhalteriemen, 4) Feldflaschen, Labeflaschen, Trinkbechern, Kochgeschirren, 5) Tressen, Fransen, Portepees, 6) Trikot- und Köperhemden, Trikotunterhosen, 7) Brotbeuteln, Zeltausrüstungen (mit Zubehör), Zeltzubehörbeuteln, 8) Signal-Instrumenten mit Zubehör, 9) Pelzen, Filzschuhen, Fußschutzkappen, 10) warmer Unterkleidung, 11) Packtaschen, Kochgeschirrfutteralen und Reitzeug für Neuformationen der Kavallerie. Angebote auf vorangeführte Gegenstände nehmen daher fortan nicht mehr das Kriegsministerium, Bekleidungsabteilung, oder die einzelnen Kriegsbekleidungsämter an, sondern nur noch das eingangs bezeichnete Bekleidungsbeschaffungsamt. Die Angebote sind an die zuständige Handels- bezw. Handwerkskammer zu richten, welche die Weitergabe vermittelt.

— (Patentschau,) mitgeteilt vom Patentbureau Johannes Koch, Berlin NO. 18, Gr. Frankfurter Straße 59. C. Blumwe u. Sohn, Akt.-Ges. Bromberg, Prinzenthal: Einstell-Lehre für die Abstände von Gattersägen. (Gebrauchsmuster.) — Maschinenfabrik C. Blumwe u. Sohn, Akt.-Ges. Bromberg, Prinzenthal: Schwungrad mit vom Kranz getrennt gegossenem Kurbelarm (Gebrauchsmuster.)

— (Die 10. westpreußische Provinzialsynode) tritt, wie schon kurz berichtet, am Dienstag den 15. d. Mts. im Landeshause zu Danzig zu einer nach dreijährigem Turnus wieder fälligen Tagung zusammen. Die Eröffnungssitzung beginnt bereits morgens 9 Uhr. Da mit Rücksicht auf den Krieg die Beratungen in möglichst kurzer Zeit erledigt werden sollen, sind für die Tagung nur zwei Tage angesetzt. Den Nachmittag des ersten Tages werden Kommissionssitzungen ausfüllen, ev. soll daran anschließend abends eine nochmalige Vollversammlung stattfinden. Die Schlußvollversammlung am Mittwoch Vormittag wird ebenfalls bereits um 9 Uhr beginnen.

— (Eine Viertelmillion westpr. Kriegsversicherung.) Die im September d. Js. in Wirksamkeit getretene westpreußische Kriegsversicherung ist in der Lage, bekanntzugeben, daß durch den Ankauf von Anteilscheinen der Kriegsversicherung bereits eine Viertelmillion Mark zugunsten der Hinterbliebenen gefallener Krieger aufgekommen ist. Dieser Betrag wird restlos an die Angehörigen versicherter Kriegsteilnehmer verteilt. Die Verwaltung der Kriegsversicherung hofft, nach den bisherigen Feststellungen auf jeden Anteilschein im Todesfalle 250 Mark auszahlen zu können. Bekanntlich können auf ein Leben bestimmungsgemäß Anteilscheine bis zur Höchstzahl von 20 gelöst werden. Besonders zahlreich haben sich in letzter Zeit Vereine und Arbeitgeber mit ihren zum Kriegsdienst eingezogenen Arbeitern und Mitgliedern der westpreußischen Kriegsversicherung angeschlossen. Auch Wohltätigkeitsstiftungen unterstützen in erfreulicher Weise die Ausbreitung der Kriegsunterstützungskasse. Der bedeutende Erfolg der westpreußischen Kriegsversicherung ist zu einem nicht geringen Teile den ehrenamtlich wirkenden Ausgabestellen zu danken. Eine besonders wertvolle Aufklärungsarbeit haben auch die Geistlichen und Lehrer in der Provinz entfaltet und die Bevölkerung zum Erwerbe von Anteilscheinen angeregt. Bei der selbstlosen Arbeit aller Kreise, die sich in den Dienst der westpreußischen Kriegsversicherung gestellt haben, darf angenommen werden, daß in absehbarer Zeit die Mittel der Kriegsversicherung zum besten der Hinterbliebenen Gefallener eine halbe Million Mark erreichen werden.

— (Belassung von Kriegsorden bei den Hinterbliebenen.) Der Kaiser hat in Erweiterung der Kabinetsorder vom 10. Oktober bestimmt, daß sämtliche vor dem Feinde erworbenen Orden und Ehrenzeichen den Hinterbliebenen zum Andenken auch dann überlassen werden sollen, wenn derartige Auszeichnungen bereits verliehen waren, aber dem Beliehenen nicht mehr ausgehändigt werden konnten.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden zwei Schlüssel, ein Kinderpelzkragen und ein Sparkassenbuch.

Neueste Nachrichten.

Zur Seeschlacht bei den Falklandsinseln.

Berlin, 11. Dezember. Unser Kreuzergeschwader, bestehend aus den Schiffen „Scharnhorst", „Gneisenau", „Leipzig", „Dresden" und „Nürnberg" hatte den Hafen von Chile aufgesucht und nach noch nicht 24 Stunden wieder verlassen, vielleicht, um nach den englischen Kreuzern „Kanopus" und „Glasgow" zu suchen. Inzwischen war ein sehr starkes englisches Geschwader von 38 Schiffen auf der Suche nach unserem Kreuzer-Geschwader. Nach der amtlichen Meldung hat das englische Geschwader unsere Schiffe bei den Falklandsinseln gestellt. Da zwei Kohlendampfer in Feindeshand gefallen sind, so haben wahrscheinlich unsere Schiffe unter dem Schutz der Inseln Kohlen übernommen. Das Flaggschiff „Scharnhorst" soll das Feuer eröffnet haben. Über den weiteren Kampf ist noch nichts bekannt, doch sind wahrscheinlich „Scharnhorst", „Gneisenau" und „Leipzig" gesunken, während „Dresden" und „Nürnberg" entkamen.

Unser Geschwader befindet sich seit vier Monaten auf hoher See. Abgeschnitten von allen Verständigungsmitteln konnte es sich vereinigen zu einer schweren Schlacht gegen die feindliche Flotte. Trotz Fehlens eines schützenden Hafens und jeder Dockgelegenheit konnte es für Monate lang die nötigen Kohlen und Proviant an Bord nehmen. Die großen Panzerkreuzer von 11 600 Tonnen „Scharnhorst" und „Gneisenau" hatten ungefähr jeder 700, die kleinen Kreuzer von 3—4000 Tonnen „Leipzig", „Nürnberg" und „Dresden" je 350—400 Mann Besatzung.

London, 11. Dezember. Reuter meldet amtlich: Die Seeschlacht vom 8. Dezember dauerte mit Zwischenpausen 5 Stunden. Die „Scharnhorst" sank nach 3 Stunden, die „Gneisenau" 2 Stunden später. Die „Leipzig", „Dresden" und „Nürnberg" ergriffen die Flucht und wurden von englischen Kreuzern und kleinen Kreuzern verfolgt. Es scheinen keine englischen Schiffe beschädigt zu sein.

Deutsches Papiergeld in Belgien.

Namur, 11. Dezember. Das Gouvernement teilt mit: In hiesigen Gastwirtschaften wurden deutsche Goldmünzen vorgefunden, die aus Händen von aus Deutschland ankommenden Überbringern von Liebesgaben und von Geschäftsreisenden stammen. Dieses dem vaterländischen Interesse widersprechende Verhalten scheint auf den Glauben zurückzuführen zu sein, in Belgien habe deutsches Papiergeld keine Geltung. In Wirklichkeit sind die Bewohner der okkupierten Teile Belgiens verpflichtet, Papiergeld zum Kurs von 1 Frank 25 anzunehmen.

Aufhebung des Urteils gegen die deutschen Militärärzte.

Paris, 11. Dezember. Der Revisionsrat des Militärgouvernements kassierte wegen eines Formfehlers das Urteil des Kriegsgerichts, welches 9 deutsche Militärärzte wegen Plünderns zu Strafen von 6 Monaten bis zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt hatte und verwies die Sache vor das Kriegsgericht.

Kohlenteuerung in Paris.

Paris, 11. Dezember. Nach dem „Temps" betrug die Kohleneinfuhr in Paris in der zweiten Novemberhälfte 60 000 Tonnen statt der nötigen 300 000 Tonnen. Der Preis für englische Kohlen ist um 11 Frank 25 per Tonne gestiegen.

Beileidsdepeschen zum Tode König Karols.

Bukarest, 11. Dezember. In der Kammer wurden heute unter Beifall des Hauses die anläßlich des Todes des Königs von dem deutschen Reichstag und dem ungarischen Abgeordnetenhaus an das rumänische Abgeordnetenhaus gerichteten Beileidsdepeschen verlesen.

Strengere Wahrung der Neutralität Amerikas.

Washington, 11. Dezember. Wie die „Times" meldet, hat nach Interpellation des Präsidenten Wilson der amerikanische Stahltrust auf die Lieferung von Unterseebooten aus nicht zusammengesetzten Schiffsteilen verzichtet, da sich dies nicht mit der Neutralität der Vereinigten Staaten vereinige. Als weiteren Erfolg deutscher Proteste sieht die „Times" die Einbringung einer Gesetzesvorlage im Senat und Repräsentantenhaus an, laut welcher die Lieferung und Ausfuhr von Munition und Kriegsmaterial an die Kriegführenden verboten wird.

Berlin, 11. Dezember. Produktenbericht. Infolge der stärkeren Aufgeldgebote im ganzen Reiche ist der Handel am Berliner Getreidemarkt fast unmöglich geworden. Die zustande gekommenen Umsätze fanden sämtlich ab Station statt. Preise für Weizen, Roggen und Hafer wurden daher wieder nicht notiert. Die Notiz für Mehl blieb fest. — Weizenmehl 37, 0—40,50 Mk., fest. — Roggenmehl 31,25—32 Mk., fest. — Wetter: bedeckt.

Berlin, 9. Dezember. (Butterbericht von Müller und Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Die Umsätze in Butter waren in den letzten Tagen so klein, daß sich immer größere Lager in feinsten Qualitäten ansammelten. Das Ausland bot immer dringender an, sodaß der von uns in dem letzten Butterbericht vorausgesagte Druck die unvermeidliche Preisermäßigung herbeigeführt hat. Die Notiz wurde heute um 5 Mark herabgesetzt. Wir verkaufen:

I. Sorte	165—167 Mk.
II. Sorte	162—164 Mk.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom 11 Dezember früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 2 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südost.
Barometerstand: 758 mm
Vom 10. morgens bis 11. morgens höchste Temperatur: + 6 Grad Celsius, niedrigste + 1 Grad Celsius.

Wetteraussage.
(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 12. Dezember: kälter, aufheiternd.

---

12. Dezember:	Sonnenaufgang	8.03 Uhr,
	Sonnenuntergang	3.44 Uhr.
	Mondaufgang	1.47 Uhr,
	Monduntergang	12.37 Uhr.

Odol

Auf vielfache Anregung aus dem Felde liefern wir zum Versand als Liebesgabe ½ Flasche Odol in einer hübschen Metall-Feld-Dose, die fix und fertig als Feldpostbrief (10 Pfg. Porto) verpackt, in allen Apotheken, Drogengeschäften, Parfümerien usw. zum Original-Preis von 85 Pfg.*) zu haben ist.

*) Die Metall-Feld-Dose wird während des Feldzuges kostenfrei geliefert. Der leichteren Mitführung wegen, haben wir die halbe Flasche Odol für diesen Zweck gewählt.

Heute früh 1/4 1 Uhr verschied nach längerem Leiden unsere gute Mutter, die langjährige treue Lebensgefährtin unseres unvergeßlichen Vaters,

Frau verw. Buchdruckereibesitzer

Laura Dombrowski,

geb. **Müller,**

im 80. Lebensjahre. Dieses zeigen an

Thorn den 11. Dezember 1914

im Namen der Hinterbliebenen:
Paul und **Alfred Dombrowski.**

Die Beerdigung findet am Sonntag den 13. d. Mts., vormittags 11 3/4 Uhr, von der Halle des altstädt. evangl. Friedhofes aus statt.

Das Hinscheiden der

Frau verw. Buchdruckereibesitzer

Dombrowski

hat auch uns mit aufrichtiger Trauer erfüllt. Bei besonderen Gelegenheiten gern in unsern Kreis tretend, wußte sie durch ihr kluges, feines Wesen in immer steigendem Maße die Hochachtung und Verehrung aller Mitarbeiter zu gewinnen, die ihr ein treues Andenken bewahren werden.

Thorn den 11. Dezember 1914.

Schriftleitung, Kontor- und technisches Personal der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei und Zeitungs-Verlag.

Nach langer qualvoller Ungewißheit traf uns die erschütternde Nachricht, daß unser jüngster hoffnungsvoller Sohn, herzensguter unvergeßlicher Bruder, Schwager, Neffe und Onkel,

der Lehrer

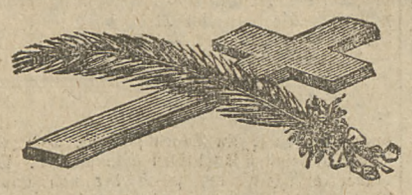
Paul Templin,

Unteroffizier d. Ref. im Infant.-Regt. 61,

im Alter von 22 Jahren am 20. August den Heldentod fürs Vaterland starb.

Siegfriedsdorf den 10. Dezember 1914.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.



Am 9. Dezember, abends 9 Uhr, verschied sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater

Herrmann Liedtke

im nicht ganz vollendeten 69. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt um stille Teilnahme bittend an

Thorn, Hauptbahnhof den 11. Dezember 1914

Frau Anna Liedtke nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Sonntag um 2 Uhr vom Trauerhause, Hauptbahnhof, aus auf dem Friedhof in Stewken statt.

Heute Nacht entschlief sanft nach langem Leiden unsere treue, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Hempler,

geb. **Majewski,**

im 66. Lebensjahre.

Dieses zeigen schmerzerfüllt an

Thorn den 10. Dezember 1914

die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 12. Dezember, nachmittags um 1/2 3 Uhr, von der Leichenhalle des altstädtischen Kirchhofes aus statt.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute mein inniggeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater,

der Kreis-Kommunal- und Sparkassen-Rendant

Hermann Moldenhauer

im vollendeten 52. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Thorn den 11. Dezember 1914

Klara Moldenhauer, geb. **Klemm,**
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Dienstag den 15. d. Mts., nachm. 1/2 3 Uhr, vom Trauerhause, Mellienstraße 56, aus auf dem altstädt. Kirchhofe statt.

Weihnachtsbitte

für die

verwundeten und kranken Soldaten.

Für die **Weihnachtsfeier** in den **Festungslazaretten** in **Thorn** werden **Liebesgaben erbeten** an die Sammelstelle des **Roten Kreuzes** im **Festungslazarett 1,** Gerstenstraße.

Der Garnisonarzt.

Vaterländischer Vortragsabend.

Am **Sonnabend den 12. Dezember d. Js.** wird **Herr Syndikus Dr. John aus Danzig** im **großen Saale des Artushofes** zum besten der Kriegswohlfahrtspflege in Thorn sprechen über das Thema:

„Der Weltkrieg".

Nach dem Vortrag finden **Gesangsaufführungen des Opernsängers Herrn Dr. Wassermann** und der **Konzertsängerin Frau Dr. Wassermann** statt. Am Klavier: **Herr königl. Musikdirektor Char.**

Das **Protektorat für die Veranstaltung** haben freundlichst übernommen: der Gouverneur Se. Exzellenz Generalleutnant **v. Dickhuth-Harrach,** der Oberbürgermeister Herr **Dr. Hasse** und der Landrat Herr **Dr. Kleemann.**

Beginn: 7 Uhr 30 Minuten.

Eintrittsgeld: Nummerierte Plätze an der Abendkasse 1,50 Mk.; im Vorverkauf bei Lambeck 1,25 Mk. Stehplätze 0,75 Mk.

Um zahlreiches Erscheinen wird angelegentlich gebeten.

Der Ausschuß.

Kursus an der landwirtschaft. Haushaltungsschule der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpr.

Am 5. Januar 1915 beginnt bei genügender Beteiligung ein verkürzter Lehrgang unserer Haushaltungsschule zu Osterbitz, die des Krieges wegen vorübergehend für die Zeit bis Ende März nach

Scherpingen bei Gobbowitz, Kreis Dirschau

verlegt werden soll.

Aufnahme finden erwachsene Töchter deutscher Landwirte und falls der Platz es gestattet, auch junge Mädchen anderer Stände. Das Schulgeld beträgt 30 Mark monatlich, einschließlich Wohnung und Beköstigung. Der Lehrplan umfaßt alle hauswirtschaftlichen Fächer.

Nähere Auskunft erteilt die Vorsteherin, Landpflegerin Fräulein **von Schaewen,** z. Zt. Danzig-Langfuhr, Bahnhofstr. 14, an welche schriftliche Anmeldungen zum Schulbesuch möglichst bald zu richten sind.

Rollfrauen

stellt sofort ein

Wäscherei „Frauenlob", Friedrichstr. 7.

Stellenangebote

Eine Großbrauerei sucht infolge Krankheit des seitherigen Inhabers einen tüchtigen, kautionsfähigen

Geschäftsleiter

ihrer **Niederlage in Hohensalza.**

Angebote unter **H. 358** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche von sofort ein anständiges

Mädchen,

das auch kochen kann. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Ein junges Aufwartemädchen

für den Vormittag von sofort gesucht.

Gerstenstraße 16, 3, rechts.

Zu verkaufen

Ein pflastermüdes

Pferd

steht zum Verkauf.

Thorner Brotfabrik, G. m. b. H.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf der Brombergerstraße sind vom Rentier **Hermann Krüger,** Brombergerstraße 92, **zwei Pferde (Fuchs und Rappen) eingefangen.** Dieselben können dort gegen Erstattung der Futterkosten in Empfang genommen werden.

Thorn den 11. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Holzverkauf.

Es finden folgende Holzverkaufstermine statt:

Montag den 21. d. Mts.
auf Gut Czernewitz bei Thorn. Versammlung um 10 Uhr vormittags an der Windmühle Czernewitz.
65,54 ha 10 bis 60jähriger Kiefernbestand.

Dienstag den 22. d. Mts.
in Schönwalde bei Thorn. Versammlung um 10 Uhr vormittags auf der Culmer Chaussee an der Schule Schönwalde.
27,05 ha 12 bis 60jähriger Kiefernbestand.

Mittwoch den 23. d. Mts.
in Lissomitz. Versammlung um 10 Uhr vormittags auf der Culmer-Chaussee am Nordrande des Waldes Lissomitz.
Etwa 45,71 ha 6 bis 80jähriger Kiefernbestand.

Sämtliches Holz ist bereits gefällt. Der Verkauf findet an Ort und Stelle in einzelnen Losen gegen Barzahlung statt. Verkaufsbedingungen werden vor der Ausbietung an Ort und Stelle bekannt gegeben werden.

Fortifikation Thorn.

Junger Mann,

ledig, Handwerker, kautionsfähig, sucht Arbeit irgend welcher Art in besserem Geschäft. Angebote unter **S. 343** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junge Frau,

deren Mann im Felde steht, bittet, mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt zu werden.

Angebote unter **E. 355** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Alleinstehende Frau sucht Beschäftigung für den ganzen Tag, auch bei alleinstehendem Herrn die Wirtschaft zu führen.

Angebote unter **V. 349** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Möbl. Zimmer

mit guter Pension zu haben.

Araberstraße 4, 1.

Möbl. Offizierswohnung

zu vermieten. Strobandstraße 15, 1.

Restaurant,

gutgehend, in schöner Lage, sofort zu verkaufen. Meldungen unter **R. 342** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Preußischer Hof,
Culmer Chaussee 53.

Sonnabend den 12. Dezember:

Wurstessen.

Vormittags: **Wellfleisch.**

M. Jacubowski.

Ein gut erhaltener

Halbverdeck-Wagen

mit Patentachsen steht billig zum Verkauf.

Wroblewski. Culmer Chaussee 84.

Ein wenig gebrauchter

Kinderwagen

steht zum Verkauf. Steinestraße 4.

---

1 großes, starkes

Pferd,

nur für Lastzwecke geeignet, ca. 1,75 hoch, 9—10 Jahre alt, zu verkaufen.

Gustav Heyer,
Breitestraße 6, Fernruf 517.

Eine hochtragende Kuh

steht zum Verkauf bei

Besitzer E. Heise, Gr. Nessau
bei Schirpitz.

Junge, hochtragende Kuh

steht zum Verkauf bei

Friedrich Zähnke, Grabowitz.

Eine guterhaltene

Drehrolle

von sofort zu verkaufen.

Culmer Chaussee 64.

Zu kaufen gesucht

Suche Wassermühle

mit etwas Land, Leistung bis 4 Tonnen, gut gelegen, zu kaufen.

Hübner. Thorn, Mellienstraße 117.

Offiziersmantel

zu kaufen gesucht, schlanke Figur, Größe 1,70. Angebote unter **C. 353** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Skunks-Garnitur,

getragen, zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote mit Preis unter **F. 356** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Wohnungsgesuche

Geräumige 4—5-Zimmerwohnung

nebst sämtlichem Nebengelaß, wie Badestube, Balkon 2c., zum 1. April 1915 von ruhigen Mietern gesucht. Angeb. unter **A. 351** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Geräumiges, gut möbliertes

Vorderzimmer

mit sep. Eingang, zum 1. 1. 15 zu mieten gesucht, eventl. mit voller Pension. Angebote mit Preisangabe unter **V. 346** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Vorderzimmer,

unmöbliert, 1. Etage oder part., sofort zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter **O. 335** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche,
Baderstraße 28.

Versammlungen: Jeden Sonntag, nachmittags 4 Uhr, Dienstag und Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Thorner evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein.

Sonntag, nachm. 3 Uhr: Versammlung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker. Jedermann willkommen.

Christl. Verein junger Männer.

Sonntag, abends 7 Uhr: Bibelstunde und Unterhaltung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker.

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 291. Thorn, Sonnabend den 12. Dezember 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Rußlands Wirtschaft im Kriege.

Wie der einzelne Mensch für seine Existenz außer dem Brote auch noch unbedingt Wasser braucht, so benötigt jeder große selbständige Staat unbedingt das Meer, braucht Seeküste und Seehäfen. Nach diesem alten Grundsatz haben die Russen seit Peter dem Großen gehandelt. Dieser nahm den Schweden die Ostseeprovinzen nicht aus einfachem Landhunger ab, sondern im Gegenteil deswegen, weil das russische Reich nach dem Meere dürstete. Man könnte einwenden, daß das moskowitische Reich ja schon vorher Häfen am Weißen Meer gehabt habe. Darauf ist zu erwidern, daß das Weiße Meer und noch vielmehr natürlich das die nördliche russische Grenze bespülende Eismeer während eines großen Teiles des Jahres zugefroren und für die Schiffahrt unbenutzbar ist. So erlangte Rußland unter Peter dem Großen den Zutritt an die Ostsee und erzwang sich unter seinen Nachfolgern auch den Zugang zum Schwarzen Meer und im fernen Osten zum Stillen Ozean. Im Stillen Ozean machten die Russen aber dieselbe Erfahrung wie im Weißen Meer. Der Hafen von Wladiwostock ist einen großen Teil des Jahres zugefroren, und in folgerichtiger Fortsetzung stießen die Russen daher durch die Mandschurei nach dem Süden vor und versuchten sich in Port Arthur einen dauernd eisfreien Hafen zu schaffen. Man weiß, daß sie bei diesem Vorgehen mit den Japanern in Konflikt gerieten und heute wieder im fernen Osten auf Wladiwostock beschränkt sind.

Nun hat sich die Kriegslage so entwickelt, daß Rußland gegenwärtig absolut vom Meere abgeschnitten ist. Archangelsk und Wladiwostock sind vorläufig hoffnungslos zugefroren. Die Ausgänge in die Ostsee hat die deutsche Flotte mit deutscher Gründlichkeit verstopft, und mit den Ausgängen in das Schwarze Meer tut es der brave Türke desgleichen. Das Wasser also ist den Russen sozusagen gründlich abgesperrt. Betrachten wir seine Möglichkeiten, auf dem Landwege irgendwelchen Austauschverkehr zu betreiben, so sind die Aussichten auch nicht sehr erfreulich. Die feindlichen Grenzen scheiden naturgemäß aus. Durch die neutralen Grenzen ist der Verkehr erstens nach den Kriegsregeln und den Vorschriften über Kriegskonterbande sehr beschränkt, und die freundlichen Grenzen liegen im fernen Osten.

Das bedeutet alles in allem, daß Rußland ziemlich hermethisch eingekapselt und für die Befriedigung seiner mannigfachen wirtschaftlichen Bedürfnisse auf sich selber angewiesen ist. Um die Folgen dieses Zustandes zu ergründen, muß man nun diese wirtschaftlichen Bedürfnisse im einzelnen untersuchen. Wie bekannt ist Rußland dem Auslande insbesondere Frankreich mit rund 20—25 Milliarden tief verschuldet. Es muß diese Summe verzinsen, und es zahlt die Zinsen mittelbar mit den Erzeugnissen seiner Land- und Forstwirtschaft. Das heißt also, es führt im Jahre für rund 2 bis 3 Milliarden Mark Feldfrüchte, Fleisch, Holz und Felle nach den europäischen Industriestaaten aus und benutzt die Guthaben, welche dieser Export ihm verschafft, für seinen ausländischen Zinsdienst.

Nun sind aber Feldfrüchte, Holz und dergl. an und für sich solche Waren, die nur eine sehr bescheidene Frachtrate vertragen. Schon der Eisenbahntransport durch Skandinavien würde dem russischen Getreide jede Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt gegenüber amerikanischem Getreide rauben. Irgendwelche Exportmöglichkeiten nach dem fernen Osten kommen erst recht nicht inbetracht, und so ist denn Rußland gegenwärtig am Export seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse glatt gehindert. Wenn es aber nicht exportieren kann, so bekommt es natürlich auch kein Geld herein, und wenn es kein Geld bekommt, so kann es seinen Zinsdienst vorläufig nicht aufrechterhalten, d. h. aber auf gut deutsch, daß der russische Staatsbankerott in eine recht greifbare Nähe gerückt ist, daß die russischen Staatspapiere in sehr absehbarer Frist notleidend werden dürften. Die davon Betroffenen sind in allererster Linie und fast ausschließlich die Franzosen, die in ihrer kurzsichtigen Revanche-Politik dem Russen Jahr um Jahr den Zuwachs des französischen Nationalvermögens geliehen haben. Was es aber wiederum für die französische Volkswirtschaft bedeutet, wenn plötzlich der russische Zinsdienst in Höhe von 2 Milliarden Mark ausbleibt, kann man sich ohne große Phantasie vorstellen. Auch die französische Volkswirtschaft, die jetzt schon von einer durch den Krieg obdachlos und erwerbslos gewordenen fluktuierenden Bevölkerung von schätzungsweise zehn Millionen Menschen gewaltig belastet wird, dürfte dadurch eine äußerst schwere Erschütterung erleiden. Leider geht die Geschichte letzten Endes auch uns an; denn nach einem siegreichen Kriege sollen unsere Gegner uns ja ganz gehörig bezahlen, und wo nichts ist, da hat bekanntlich sogar der Kaiser sein Recht verloren. Jedenfalls hat der Berliner Börsenwitz eine gewisse Berechtigung, daß wir beim Friedensschluß von den Russen wohl nur Terrains bekommen werden, und das nötige Baugeld bei Franzosen und Engländern nehmen müssen.

Nach dem russischen Export noch ein paar Worte über den Import. Die Russen sind im bisherigen Feldzuge in einer derartigen Weise Waffen und Munition losgeworden, daß ein Ersatz für sie eine Lebensnotwendigkeit geworden ist. Selbstverständlich arbeiten auch in Rußland die wenigen Metallwarenfabriken fieberhaft, um wenigstens einigermaßen Munitionsersatz zu schaffen, und die Millionen und Abermillionen Patronen zu ergänzen, welche das russische Heer in diesem Kriege bisher verknallt hat. Aber wir wissen, daß Rußland aus eigener Kraft noch kaum den Munitionsersatz liefert, geschweige denn die enormen Verluste an Gewehren und Geschützen ergänzen kann. Es ist unbedingt auf eine Zufuhr von außen angewiesen, und diese kann nur vom fernen Osten her durch Japan erfolgen. Japan selbst aber kann das Nötige in eigenen Fabriken nur zum geringsten herstellen. So werden die notwendigen Gewehre vielleicht in Birmingham gebaut und müssen die Reise um die halbe Welt via Kap der guten Hoffnung bis nach Port Arthur antreten, um dann von dort aus die gewaltige Eisenbahnfahrt bis nach Russisch-Polen zu machen. machen. Beide Wege zusammen beanspruchen eine Reisezeit von rund 2 Monaten, d. h. also, wenn man die für die Herstellung dieser Dinge notwendige Zeit hinzurechnet, daß der Ersatz des verlorenen Kriegsmaterials innerhalb praktischer Grenzen auch vom Auslande nicht möglich ist.

So stellt sich die Wirtschaft Rußlands gegenwärtig folgendermaßen dar: Gänzliche Unterbindung des Exportes mit dem Gespenst des Staatsbankerottes im Hintergrunde und die Unmöglichkeit, das notwendige Kriegsmaterial zu importieren, was zur Zermürbung der russischen Wehrkraft und ihrem baldigen Niederbruch nicht wenig beitragen dürfte. Für die Russen ist das Bild nicht erfreulich. Uns kann es nur recht sein. D.

Vaterländische Kundgebung des Wehrvereins.

Der deutsche Wehrverein hielt im Abgeordnetenhause in Berlin eine Mitgliederversammlung ab. Der große Sitzungssaal und die Tribünen waren überfüllt, sodaß etwa 2000 Personen anwesend waren. Tausende konnten keinen Platz mehr finden. Unter dem Vorsitz des Ministers v. Pilgrim-Baltazzi sprachen Professor Dr. Paul Förster, Generaldirektor Sieber, Exzellenz Geheimrat Adolf Wagner, Regierungsrat Kurt von Strantz, Tischlermeister Kogge, Schriftsteller Oskar A. H. Schmitz, Professor Freiherr von Dungern (aus Czernowitz). Die vaterländische Begeisterung bekundete sich sehr lebhaft. Namentlich dann, wenn die Redner den Willen des deutschen Volkes zum Ausdruck brachten, bis zu einem den großen Opfern entsprechenden, eine dauernde führende Weltstellung Deutschlands gewährleistenden Frieden unter allen Umständen durchzuhalten. Nachdem an den Kaiser und den Kronprinzen drahtliche Huldigungen abgesandt worden waren, fand eine Entschließung einmütige Zustimmung, daß wir Deutschen keinen Wettstreit mit unseren Feinden eingehen können hinsichtlich der Gemeinheit der Kriegführung und der Mißachtung des Völkerrechts. Wohl aber müsse unverzügliche gerechte, strenge und wirkungsvolle Vergeltung alles uns zugefügten Unrechts gefordert werden. Das deutsche Volk verlange, daß der Krieg schonungslos durchgeführt werde, bis die verbrecherischen Friedensbrecher niedergeworfen und unsere Bedingungen anzunehmen gezwungen seien. Die weiteren Punkte betrafen die Verwundetenfürsorge und das Liebesgabenwesen. Die Versammlung schloß mit einem Hoch auf Kaiser, Reich und Vaterland. Dem deutschen Wehrverein traten viele Anwesenden bei.

Saatenstand in Preußen.

Der Saatenstand in Preußen war, wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet, Anfang Dezember für Weizen 2,6 (im November dieses Jahres 2,6, Anfang Dezember des Vorjahres 2,4). Spelz 2,4 (2,8 bezw. 2,1). Roggen 2,7 (2,6 bezw. 2,3). Gerste 2,4 (2,4 bezw. 2,3). Raps und Rübsen 2,5 (2,5 bezw. 2,4). Junger Klee 2,9 (2,8 bezw. 2,4). In den Bemerkungen der statistischen Korrespondenz heißt es u. a.:

Aus dem ganzen Staatsgebiete, besonders aus der östlichen Hälfte, kommen Klagen über ungewöhnlich **zahlreiches Auftreten von Mäusen**, aus den westlichen Provinzen außerdem über das von **Schnecken**, die den Roggensaaten und dem jungen Klee erheblichen Schaden zugefügt haben, sodaß manches dieser Felder bereits umgepflügt werden mußte. Trotzdem sich mancherorten ein Mangel an Bespannung fühlbar machte, ist die **Bestellung der Wintersaaten** doch größtenteils durchgeführt. Vielfach wird aus dem Westen berichtet, daß gegenwärtig eine umfangreichere Winterbestellung als in früheren Jahren, namentlich mit Roggen, stattfindet; mit Raps und Rübsen jedoch, deren Anbau überhaupt fortschreitend abnimmt, sollen auch in diesem Jahre wieder weniger Felder bestellt worden sein. Über den **Stand der Wintersaaten** lauten die Berichte meist recht zufriedenstellend; eine Ausnahme machen nur die von langer Trockenheit im Herbste und der infolge hiervon aufgetretenen **Mäuseplage** betroffenen Provinzen **Ost- und Westpreußen**, sowie **Pommern, Posen** und **Schlesien**. Im großen ganzen wird der in den meisten östlichen Provinzen vorläufig nicht durchweg günstige Stand der Wintersaaten durch den in den anderen Landesteilen durchaus recht günstigen aufgewogen. Auch der junge Klee hat sich in den von langer Trockenheit im Sommer und Herbste betroffenen Landesteilen nicht gut entwickeln können und wurde weiter durch Mäusefraß erheblich geschädigt; er hat aber außer auf der ganzen westlichen Hälfte noch in einigen anderen Landesteilen sogar einen vorzüglichen Stand gezeitigt, der den erwähnten Schaden im allgemeinen fast ausgleicht. Hiermit ist die **diesjährige Berichterstattung** über den Saatenstand **beendet**, die nächstjährige beginnt Anfang April.

Provinzialnachrichten.

Mohrungen, 8. Dezember. (Auf dem Felde der Ehre gefallen) ist der Sanitätsrat Dr. Karl Adam, von 1887 bis 1912 Arzt in Mohrungen. Obwohl nie Soldat gewesen, hat er im Alter von 53 Jahren seine Verwendung im Felde erbeten und als Arzt eines Bataillons in Ausübung seines Dienstes bei Lowicz den Tod gefunden.

Elbing, 10. Dezember. (In dem Konkurs J. Feller-Neuteich) ist der Massebestand bis jetzt von 600 000 Mark auf 140 000 Mark = 10 Prozent der Forderungen gesunken. Für die Gläubiger dürften nicht mehr als 5 Prozent in der Masse liegen. — Im Konkurs P. Häußler-Neuteich ist in der ersten Gläubigerversammlung am 5. d. Mts. anstatt des Rechtsanwalts Dr. Salomon-Danzig der Kaufmann Nouvel-Tiegenhof als Verwalter gewählt worden.

Briefe vom Kriegsschauplatze in Polen.

Von Adolf Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Im Südosten, 3. Dezember.

Auf dem Wege ins Hauptquartier.

Der polnische Schlachtenmaler v. Kossak, den ein unfreundliches Geschick just in dieser Zeit, in der sein Weizen blühen müßte, aufs Krankenlager geworfen hat, erzählt in seinen Lebenserinnerungen sehr nett, wie bei der französischen Malerwelt um die sechziger Jahre herum „Die polnische Landschaft“ Mode wird. Es war immer dieselbe, mit und ohne Wolf, und alle Welt malte sie. Links trostlose Ebene, rechts trostlose Ebene, eine sehnsüchtige Ferne, und durch das Ganze hindurch eine schnurgerade Landstraße, an der gegebenenfalls nachdenklich der Wolf steht. Ein paar kahle Bäume mit verzweiflungsvoll himmelan gerecktem Geäst, im Hintergrund ein mehr oder weniger leuchtendes Abendrot, und im Zenith allerlei düsteres Gewölk. Das Ganze bereift oder nur leicht eingeschneit, sodaß die Scholle gerade noch soweit durchguckt, als dies des Kontrasts wegen nötig ist. Fertig. So ungefähr schildert Kossak das Motiv.

In einer ähnlichen Landschaft lustwandele ich. Es ist schon einige Tage her und irgendwo an unserer östlichen Grenze. Das Abendrot ist da, und der Reif und die Landstraße, und die Novemberstimmung auch. Auch die Einsamkeit. Das Abendrot im Westen ist von purpurnem Glanz. Dort liegt die Heimat. Und der Osten verschwimmt in bräunlichem, dickem Nebel. Dort liegt Rußland. Übrigens ist es die Landschaft ohne den Wolf. Auf der Straße vor mir ist in unsicheren Umrissen seit einiger Zeit etwas wahrnehmbar geworden, das wie eine dort aufgefahrene Munitionskolonne aussieht. Links vom Weg dahinter, schwarz gegen den Horizont gestellt, ein Riesenzelt. Und hinter diesem auf den kahlen Äckern nicht näher erkennbares Leben. Dort, ein gutes Ende ab vom Zelt, wird es auf einmal hell. Eine mächtige Stichflamme lodert empor. Aufgeregt schlägt sie gen Himmel. Potz tausend, was ist da passiert? So brennt kein Stroh, keine Getreidemiete! Das ist Petroleum! Ein Unglück? Irgend etwas muß aufgeflogen sein! Doch da, hundert Meter davon, ein zweites Feuer! Und da ein drittes, ein viertes! Dazwischen geht eine Rakete hoch. Donnerwetter, wer gibt hier Signale? Schnell vorwärts! Beim Näherkommen wird aus dem einen Zelt eine ganze Reihe. Die Munitionskolonne entpuppt sich als eine Anzahl hoch beladener Militär-Lastautos, ein Lager von metallenen Benzintonnen ist nicht weit, und Militärposten bewachen das Ganze, wie den dahinter liegenden Platz. Ein Teil der Zelte sind ohne weiteres als die Bewahranstalten für Flugzeuge kenntlich, die man in Johannisthal auf gut deutsch Hangars nennt. Mit einem Wort, ich bin in ein Fliegerlager geraten, das am Wege errichtet ist. Was aber bedeuten die Feuer? Ich verständige mich mit dem Posten. Auf dem Felde sind einige Gestalten sichtbar. Eine davon ist der Fliegeroffizier, der hier befehligt. In einen langen Gehpelz gehüllt, mit hochgeschlagenem Kragen, eilt er geschäftig hin und her. „Brennen die Feuer auch richtig? Ja, es ist gut so!“ „Die langen Raketenpistolen!“ befiehlt er. Ein paar Soldaten stürzen hinüber und verschwinden in einem der Zelte. Andere gießen neues Petroleum in die Holzstöße, die da brennen. Wie im Schattenspiel heben sich ihre Umrisse von den Flammen ab, die neuerdings hoch emporschlagen. Ich trete an den Herrn heran, und gebe mich zu erkennen. Was die Feuer bedeuten, und ob ich zusehen dürfe bei dem, was hier vorgehe! Wenn es mich interessiere, warum nicht! Zwar, zur Besichtigung des Fliegerlagers gehöre eine ausdrückliche Erlaubnis des Generalkommandos. Aber die wünsche ich ja wohl nicht, ganz abgesehen davon, daß es dazu zu dunkel sei. Der Landung, die hier vorbereitet werde, könne ich ruhig beiwohnen. Daran sei nichts sekret; die werde in der ganzen Welt ebenso gemacht. Um eine Landung nämlich handle es sich. Hoffentlich komme es dazu. Ein Flieger sei noch draußen. Er sei überfällig, müßte längst wieder da sein. Unruhig blickt er auf die Uhr: „Eigenartig, recht eigenartig! Na, es wird schon werden!“

Die langen Raketenpistolen werden gebracht. Mit hochgerecktem Arm feuern die Mannschaften die zischenden Leuchtkugeln in die Luft. Abwechselnd rote und grüne; es wird ein ganzes Feuerwerk. Ich bedaure wieder einmal, daß ich kein Maler bin. Was ich hier sehen darf, gäbe ein wundervolles Bild. Die Einsamkeit der weiten Ebene ringsum, die Lichtsterne, die gegen die Abendröte angehen wollen, dann aber in ihrem Zikadenfluge schnell zur Erde zurückfallen, noch eine Reihe von Metern hüpfend durch die Stoppeln tosen und dann verglühen, das dunkle Gewölk droben und die Nebelbank drüben, in der Unheil auf der Lauer liegt, die Menschen, die emsig hin und her laufen, denen, die aus der Dunkelheit hervorkommen sollen, rechtzeitig den Weg zu zeigen zum bergenden Heim, all dies zusammen schafft eine unvergeßliche Stimmung. Hier ist's doppelt ernst: gegen die Elemente geht es, und gegen die Wehrhaftigkeit des Menschen.

Eiskalt fegt der Nordwind einher. Der Offizier, ein Feldwebel, die Unteroffiziere, alles lauscht gespannt gen Osten. Alle blicken hinauf in die Wolken. Wo sie nur bleiben mögen? Es wird allmählich etwas beunruhigend spät! Den Leutnant wie die Unteroffiziere schmückt das Eiserne Kreuz. Meinen Glückwunsch nehmen sie mit halb gutmütigem, halb wehmütigem Lächeln entgegen. „Haben es auch hart genug gehabt. Sind seit Beginn des Krieges hier draußen; waren schon vor Warschau. Tut nichts, man freut sich am Erfolg! Erst gestern wieder! Da haben wir eine russische Batterie eingesehen. Wir gaben gleich fünfzehn Bomben hinein; und die schweren Haubitzen dreißig Granaten. Da waren sie erledigt, aber auch radikal!“ Der diese Heldentat verübt hat, ist zugegen; es ist der Leutnant selbst. Wir sprechen vom Abwerfen der Bomben. „Wir drücken auf die Vorrichtung, und dann ist die Sache für uns erledigt. Es dauert dann nach unserem Gefühl eine Ewigkeit, bis wir die Explosion drunten merken.“ Wie sich die Russen verhalten? O Gott, dieses Schießen jedesmal, wenn wir sichtbar werden! Neuerdings sind sie ja etwas sparsamer mit ihrer Munition geworden. Sonst aber schossen immer gleich ganze Regimenter! Und die Schrapnells tanzten nur so unter einem! Übrigens, gestern war es auch noch recht reichlich, hat uns aber nichts gemacht. Aber dann hatten wir Motordefekt und mußten Notlandung machen. Mit Weh und Ach kamen wir noch gerade hinter unsere vordersten Linien. Ein Vergnügen war es nicht, das weiß Gott. Den Apparat haben wir demontieren müssen; hoffentlich kommt er bald hier an! Glauben Sie, daß der Krieg noch lange dauert? Na, mag er, unsertwegen!“

Noch eine Viertelstunde. Eine bange Viertelstunde auch für mich. Auf einmal ruft jemand: „Ich höre ihn, er kommt!“ Ein leises Sausen wird merkbar. Es hält lange an und wird nach und nach deutlicher. Dann ruft der Feldwebel: „Da ist er!“ Er weist steil über uns in die Luft. Und wahrhaftig, scheitelrecht über uns, rasend hoch und winzig ist der Raubvogel aus den Wolken herausgetreten. „Gott sei Dank! Es wäre jammerschade gewesen um alle beiden Kameraden. Und auch ums Flugzeug! Es ist ein funkelnagelneuer Doppeldecker!“

Zehn Minuten später. Der Doppeldecker ist niedergegangen, kunstgerecht, auf dem durch die Feuer umsteckten Geviert. Er hält; noch wirbelt die Schraube. Die auf ihm weisen aufgeregt rückwärts auf den Körper der Maschine. Getroffen? Wahrhaftig, ja! Ein Jubelgeschrei ertönt. Hurra und Bravo! Er hat seine Feuertaufe weg! Da ist's!

Allenstein, 9. Dezember. (Mit 17½ Jahren Offizier geworden) ist der Sohn des städtischen Oberförsters Köllner in Allenstein. Der 17½jährige Fähnrich Köllner von einem Jägerbataillon zeichnete sich in der Schlacht bei Ypern durch so hervorragende Tapferkeit aus, daß er vor dem Feinde zum Leutnant befördert wurde.

Aus Ostpreußen, 9. Dezember. (Neues Leben blüht aus den Ruinen.) Aus Tapiau wird der „K. H. Z." geschrieben: Unsere Stadt belebt sich von Tag zu Tag mehr, und aus den Ruinen, die die Beschießung durch die Russen geschaffen haben, blüht neues Leben hervor. Die beiden zusammengeschossenen und niedergebrannten Hotels „Schwarzer Adler" und „Hungrecker" haben ihre Betriebe, wenn auch kriegsmäßig, schon wieder eingerichtet; letzteres sogar unter leichtem Dach auf den Trümmern des alten Heims. Der Schutt, der die Straßen deckte, ist abgefahren worden; die gefahrdrohenden Mauern der Brandstätten sind eingerissen, die Schäden durch „Blindgänger" größtenteils repariert. Die geschaffenen Brücken werden gleich die Notbrücken während des geplanten und schon bewilligten Neubaues ersetzen. So geht man jetzt wieder den alten Weg nach dem Hauptbahnhof — aber das alte Wahrzeichen Tapiaus, die Kirche der Besserungsanstalt — ist nicht mehr. — Von den Vereinen unserer Stadt hat der Turnverein zuerst seine Tätigkeit wieder aufgenommen, um auch jetzt in der Kriegszeit als Vorschule zu dienen fürs Feld der Ehre!

Wongrowitz, 7. Dezember. (Aus dem Zuge gesprungen) ist während der Fahrt zwischen hier und Kobyletz ein Gefangener, der nach einer Besserungsanstalt gebracht werden sollte. Der Zug hielt sofort, der Mann ist aber im nahen Walde entkommen.

d **Strelno**, 9. Dezember. (An der Spendung von Weihnachts-Liebesgaben) für unsere im Felde befindlichen Truppen hat sich auch die hiesige katholische Schule in anerkennenswerter Weise beteiligt. Sie übermittelte dem Vorstand des hiesigen vaterländischen Frauenvereins einen größeren Betrag, wofür der Verein Liebesgaben kaufte, um sie zusammen mit den übrigen Liebesgaben an die Sammelstelle zu senden.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Die russischen Verluste bei Lodz.

Wie verschiedene **Budapester Blätter** melden, erlitt eine **größere russische Heeresabteilung bei dem Überschreiten des Rubaflusses schwere Verluste.** Sie wollte die dortigen österreichisch-ungarischen Stellungen angreifen und kam dabei nicht nur unter das vernichtende Feuer der schweren österreichischen Artillerie, sondern bei dem Überschreiten des Flusses **brach auch die Eisdecke ein**, wobei viele Russen zugrunde gingen.

Französische Schilderung der Kämpfe bei Lodz.

Über die Kämpfe bei Lodz liefert das **Pariser „Journal"** folgende Beschreibung, die umso interessanter ist, da die unterdessen erfolgte Einnahme von Lodz durch die Deutschen dem französischen Blatte noch nicht bekannt sein konnte:

Das russische Korps, das bei Wloclawek stand, mußte sich bekanntlich vor dem deutschen Angriff zurückziehen. Es ging über den Bsurafluß, verfolgt von zwei deutschen Armeekorps. Die Russen erhielten ihrerseits eine Verstärkung von drei Armeekorps, und es entspannen sich die bekannten Kämpfe um Lowicz, bei denen die Deutschen vorübergehende Erfolge errangen. Während ein Teil des russischen Heeres hier festgehalten wurde, stürzten sich fünf deutsche Armeekorps, offenbar die äußerste rechte Abteilung des linken Flügels der Deutschen, über den Bsurafluß mit der kühnen Absicht, das russische Zentrum einzudrücken. Wie ein eherner Keil dringen die Deutschen bis östlich von Lodz vor und befinden sich zurzeit in unmittelbarer Nähe der Stadt. Die Absicht des deutschen Generalstabes liegt auf der Hand: Hindenburg hofft, daß die russischen Führer aus Furcht vor der Zerschmetterung ihres Zentrums eine Rückzugsbewegung auf der ganzen Linie befehlen müssen. Diese Rückzugsbewegung hätte jedoch in Anbetracht des weiten Vordringens der Deutschen in Polen die Aufgabe Warschaus als unmittelbare Folge. Die Russen leisten also Widerstand, koste es, was es wolle. Angefeuert durch die Worte ihres Führers, **kämpft jedoch die deutsche achte Armee mit unerhörter Hartnäckigkeit.** Jedes Dorf, das die Deutschen besetzen, verwandelt sich in wenigen Stunden in eine Befestigung. Die furchtbare Schlacht verwandelt das ganze Gelände in ein Flammenmeer. Der kleinste Hügel wird zwanzigmal gewonnen und wieder verloren und verschwindet schließlich unter einer ungeheuren **Welle von Blut und Feuer, Granaten und Bajonetten.** Seit sechs Tagen dröhnt das Land rings um Lodz wie bei einem Erdbeben, und es gleicht einem riesigen Schlachthause. Inmitten des Flammenmeeres erscheinen die deutschen Flugzeuge täglich über der Stadt, innerhalb dreier Stunden haben sie kürzlich 19 Bomben auf die Befestigungen heruntergeworfen. Die Deutschen haben sich bereits bis Koljuchki und Rzgof durchgerungen. Werden sie in dem furchtbaren Ringen Sieger bleiben?

Weshalb die Feldpost ausblieb.

Ein deutsches Armeekorps hatte am 11. November die russische Grenze überschritten. Die zugehörige Feldpostanstalt blieb auf Anordnung des Korpskommandos auf preußischem Boden in dem Orte N. (zugleich Eisenbahnstation) zurück, um die aus der Heimat ankommende Feldpost in Empfang zu nehmen. Das Korpskommando hatte der Feldpostanstalt beim Abmarsch erklärt, daß bei dem Fehlen von Eisenbahnverbindungen auf russischem Boden und den dort überaus schlechten Wegen eine Zuführung der Feldpost an die Truppen kaum möglich sein werde, zumal die Truppen in Eilmärschen vorgingen. Der Feldpostanstalt gelang es jedoch, noch bis zum 16. November wenigstens einen Teil der Post täglich durch Kraftwagen an das Korps heranzubringen. Die Schwierigkeiten der Beförderung waren außerordentlich groß, da die schon an sich miserablen Wege durch das ununterbrochene Fahren der Munitions- und sonstigen militärischen Kolonnen kaum noch passierbar waren. So befanden sich auf einer 30 Kilometer langen Strecke über 300 die ganze Straßenbreite einnehmende tiefe Löcher. Um ein Festfahren zu vermeiden, mußten an allen kritischen Stellen dicke Bohlen, die der Postkraftwagen mit sich führte, über die Straße gelegt werden. Am 16. November wurde auf Anordnung des Korpskommandos die weitere Zuführung von Feldpost wegen der zu groß gewordenen Entfernung von der Truppe eingestellt. Erst am 3. Dezember, also nach 16 Tagen, ließ sich die Beförderung der Feldpost wieder aufnehmen. Da ähnliche Verhältnisse auch sonst auf dem östlichen Kriegsschauplatze in den letzten Wochen zeitweilig bestanden haben, erklärt er sich, weshalb die brieflichen Nachrichten zwischen unseren dortigen Truppen und der Heimat neuerdings teilweise längere Zeit ausgeblieben sind.

97. Verlustliste.

Wehrmann Paul Blaschke-Thorn — leicht verwundet (Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 48); Vizefeldwebel Friedrich Totzeck-Thorn — tot (Res.-Infanterie-Regiment Nr. 224).

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Wehrmann Stanislaus Majewski-Thorn — bisher vermißt, zur Truppe zurück (Infanterie-Regiment Nr. 75).

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 12. Dezember. 1913 Jahrhundertfeier der Braunschweiger technischen Hochschule. — † Kaiser Menelik von Abessynien. 1912 † Prinzregent Luitpold von Bayern. 1911 Proklamierung Königs Georg von England zum Kaiser von Indien. 1909 † Dr. Holle, ehemaliger preußischer Kultusminister. — † Graf Ludwig Apponyi, Hofmarschall für Ungarn. 1907 Ermordung Sarofows, des Führers der mazedonischen Bewegung. 1904 Schiedsgerichtsvertrag zwischen England und den Vereinigten Staaten. 1870 Einnahme von Pfalzburg durch die Deutschen. 1827 Stiftung des königlich bayerischen Theresienordens. 1801 * König Johann von Sachsen. 1791 * Marie Luise, Kaiserin der Franzosen, Tochter Kaisers Franz I. 1777 † Albrecht von Haller, hervorragender Anatom und Dichter. 1766 † Johann Christoph Gottsched zu Leipzig.

Thorn, 11. Dezember 1914.

— (Militärische Personalien.) Befördert: Blunck, Oberleutnant der Reserve der Train-Abteilung Nr. 11 (Thorn), jetzt beim Stabe der 3. Reserve-Division, zum Rittmeister.

— (Postscheckverkehr.) Vom 15. Dezember ab werden die deutschen Postscheckämter den Überweisungsverkehr mit den schweizerischen Postscheckbureaus wieder aufnehmen. Die Kontoinhaber erhalten dadurch auch während des Krieges die Möglichkeit, in gleicher Weise, wie es im Verkehr mit Österreich, Ungarn und Luxemburg der Fall ist, bargeldlose Zahlungen nach der Schweiz in Auftrag zu geben und von da zu empfangen.

— (Keine Sammlungen für bestimmte Truppen.) Der stellvertr. kommandierende General des 20. Armeekorps gibt folgendes bekannt: In dem durchaus verständlichen Bestreben, bei der Zuweisung von Liebesgaben die den Spendern nahestehenden Truppenteile in besonderem Maße zu berücksichtigen, kommt es vielfach vor, daß in den Zeitungen Aufrufe zu Sammlungen für bestimmte Truppen erlassen werden. Auf höhere Weisung ist es indes nicht mehr gestattet, Gaben mit Sonderbestimmung zu spenden, da hierdurch ein geordneter Geschäftsbetrieb der Militär-Eisenbahnbehörden und Etappen-Kommandanturen unmöglich wird. Der Militärverwaltung und dem kaiserlichen Kommissar der freiwilligen Krankenpflege muß es darum vorbehalten bleiben, die einzelnen Gaben an die Stellen des größten Bedarfes zu leiten. Es muß darum leider ergebenst gebeten werden, beim Spenden von Liebesgaben von Sonderwünschen Abstand zu nehmen. Die Gewißheit, daß die Gaben schnell dahin gelangen werden, wo sie am nötigsten sind, wird die freundlichen Geber gewiß mit dieser Änderung des bisherigen Verfahrens aussöhnen.

— (Notwendige Belebung der Bautätigkeit.) Der westpr. Landesverband der Arbeitgeber im Baugewerbe, Vorsitzer i. V. Riechert-Danzig, schreibt den Danziger Blättern: „Die großen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände des Baugewerbes und der Baunebengewerbe haben am 13. Oktober 1914 in Berlin eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, welche danach streben soll, zur Erhaltung der Volkskraft während des Krieges mit tunlichster Beschleunigung für das darniederliegende Baugewerbe Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Unter allen Berufsgruppen steht das Baugwerbe nach der Zahl seiner Berufsangehörigen an erster Stelle; bleibt es zu einem großen Teil ohne Beschäftigung und ohne Verdienst, so bedeutet das nicht nur eine schwere Schädigung der Baustoffindustrie, des Baustoffhandels und des Transportgewerbes, sondern auch aller anderen Gewerbe. Um nun in allen Teilen des Reiches zur Förderung des Baugewerbes geeignete Schritte unternehmen zu können, ist für eine jede Provinz ein Bezirksverband vorgesehen, so auch in Westpreußen. Dieser Provinzverband in Westpreußen tritt nun an alle staatlichen und kommunalen Behörden mit der Bitte heran, die Bauten, soweit Mittel vorhanden und bereits bewilligt sind, unverzüglich in Angriff zu nehmen. Die Arbeitsgemeinschaft wird ihre Aufmerksamkeit nun auch besonders auf die Wiederbelebung der privaten Bautätigkeit richten und mit kapitalkräftigen Stellen zwecks Erleichterung der Kapitalbeschaffung in Verbindung treten. Sie erwartet im vaterländischen Interesse von den Industriellen und Privaten, daß sie ihre Bauaufträge, auch solche für Reparaturarbeiten, nicht länger zurückhalten. Hier im Osten herrscht gegenwärtig noch nicht Arbeitsmangel, doch steht auch hier in Kürze Arbeitslosigkeit in sicherer Aussicht, sobald die umfangreichen Armierungsarbeiten beendet sein werden. Hier ist es nun Pflicht und Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft, vorbeugend zu wirken und durch diesen Zusammenschluß zu versuchen, Arbeitsgelegenheit zu beschaffen, um die Volkskraft während des Krieges erhalten zu helfen."

— (Besuch der Haushaltungsschule.) In der Provinz Westpreußen befindet sich in dem im Kreise Briesen gelegenen Ansiedelungsdorf Osterbitz eine landwirtschaftliche Haushaltungsschule der Landwirtschaftskammer der Provinz Westpreußen. Diese Schule ist dazu berufen, erwachsenen jungen Mädchen vom Lande oder aus der Stadt in einem verhältnismäßig kurzen Lehrgange, der in der Regel ein halbes Jahr umfaßt, Gelegenheit zu geben, das zur Führung eines einfachen Haushaltes auf dem Lande Notwendigste zu erlernen. Die jungen Mädchen werden während des halbjährigen Unterrichts angehalten, alle vorkommenden Arbeiten selbst praktisch auszuführen, und zu Ordnungsliebe und Sauberkeit in Hof- und Hauswirtschaft erzogen. Diese praktischen Anweisungen werden zugleich durch theoretischen Unterricht ergänzt, wodurch ein besseres Verständnis für die auszuführenden Arbeiten erzielt und die Schülerin zu selbständigem Überlegen angehalten werden soll. In den 9 Jahren ihres Bestehens ist die landwirtschaftliche Haushaltungsschule Osterbitz stets ihrer Aufgabe gerecht geworden und ist es nur wünschenswert, wenn in immer weiteren Kreisen sich die Ansicht Bahn bräche, daß ein planmäßiger Haushaltungsunterricht nicht nur für die einzelnen Teilnehmerinnen, sondern für das gesamte Wirtschafts- und Familienleben von nicht zu unterschätzendem Nutzen sein muß. Mit Rücksicht auf die durch den gegenwärtigen Krieg geschaffenen Verhältnisse und die Beunruhigung der Grenzgebiete hat sich die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen entschlossen, bei genügender Beteiligung den Unterricht vorübergehend in die landwirtschaftliche Frauenschule zu Scherpingen bei Sobbowitz zu verlegen, um denselben in den dort zur Verfügung gestellten Räumen solange fortsetzen zu können, bis die Osterbitzer Anstalt ihr eigenes Heim wieder in Benutzung nehmen kann. Im übrigen verweisen wir auf die Bekanntmachung im Anzeigenteil der heutigen Nummer.

— (Wiederholte Warnung.) Am 6. Dezember ist ein Postkraftwagen mit Post für das 18. Armeekorps auf der Etappenstraße wahrscheinlich infolge von Selbstentzündung von Postsendungen (Streichhölzer, Feuerwerkskörper oder ähnliches) in Brand geraten. Zwei Drittel der Ladung sind verbrannt. Amtlicherseits ist wiederholt vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost gewarnt worden. Diese Warnung wird dringend wiederholt. Wer sich darüber hinwegsetzt und leicht entzündbare Gegenstände versendet, kann die Allgemeinheit auf das empfindlichste schädigen und die Wohltaten zunichte machen, die Liebe und Opfersinn unseren Soldaten im Felde zugedacht haben.

— (Tierseuchen.) Die Zahl der in Westpreußen von der Maul- und Klauenseuche verseuchten Gehöfte ist in den letzten 14 Tagen wieder um rund 800 gesunken. Die Seuche herrschte am 1. Dezember im Regierungsbezirk Danzig auf 907 und im Regierungsbezirk Marienwerder auf 1386 Gehöften. Im einzelnen waren verseucht: 344 Gehöfte in 80 Gemeinden im Kreise Rosenberg, 75 Gehöfte in 47 Gemeinden im Kreise Löbau, 59 Gehöfte in 33 Gemeinden im Kreise Strasburg, 38 Gehöfte in 22 Gemeinden im Kreise Briesen, 1 Gehöft im Stadtkreise Thorn, 56 Gehöfte in 30 Gemeinden im Landkreise Thorn, 48 Gehöfte in 33 Gemeinden im Kreise Culm, 172 Gehöfte in 77 Gemeinden im Landkreise Graudenz, 100 Gehöfte in 45 Gemeinden im Kreise Schwetz. — Die Schweineseuche und Schweinepest herrschte am genannten Tage auf 24 Gehöften in 22 Gemeinden in 9 Kreisen des Regierungsbezirkes Danzig und auf 39 Gehöften in 28 Gemeinden in 6 Kreisen des Regierungsbezirkes Marienwerder. — Pferderotz wurde auf 1 Gehöft des Regierungsbezirkes Danzig (Pr. Stargard), auf 4 Gehöften des Regierungsbezirkes Marienwerder (2 Gehöfte im Kreise Briesen, je 1 im Kreise Marienwerder und Schlochau) und auf 2 Gehöften im Regierungsbezirk Königsberg festgestellt.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

sind weiter eingegangen:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Zweite Sammlung der Militärbäckerei der Garnisonbäckerei zu Thorn durch Garnisonbackmeister Gerwig 350 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 12 024,92 Mark. — Außerdem an **Liebesgaben:** Ungenannt 3 Paar Strümpfe, 1 Paar Pulswärmer; für den **Landsturm:** Frau Kaemmereit 4 Lungenschützer, 3 Paar Pulswärmer, 3 Leibbinden.

Ein Finger nach dem andern betastet die unscheinbare Austrittstelle des Geschosses. „Auch der rechte Flügel hat was abbekommen!" ruft der Flugzeugführer, ein Feldwebel. Hastig wird nachgesehen. Die Taschenlaternen blitzen auf. Noch drei Löcher werden entdeckt. „Nun aber dalli! Das Auto zum Kommandanten! Gut, daß sie uns nicht angebleit haben. Es war wieder ein tolles Geschieße!"

Ein Auto rollt heran und entführt den Leutnant mit seiner Meldung. Unterdessen ertönt lautes Lachen drüben von den Zelten her. „Wahrhaftig, da ist er!" klingt es abermals. Doch diesmal ist es kein Ruf der Erlösung von allerlei Sorgen. Es ist, als ob es sich um einen sehr guten Witz handelt! Und „Sie bringen ihn!" rufen auch die um das eben gelandete Flugzeug versammelten Soldaten. Dann stürmen sie hinüber zur Landstraße.

Drüben sind hoch bepackte Lastautos in gewichtiger Bedächtigkeit angerollt. Sie bringen das auseinander genommene Flugzeug von gestern. Es war eine sehr gefährliche Fahrt, die mit seiner Panne ihr Ende fand. Doch auf die Leute, die Gewöhnung, die wahnwitzige Kühnheit und alle Tücken der Kriegsführung in den Lüften als etwas ganz Selbstverständliches empfinden läßt, machen die Gefahren von gestern heute wenig Eindruck. „Navigare et res gerere necesse est et in aeribus, vivere mon necesse!" „Leben zu bleiben ist keine Notwendigkeit, wohl aber das Fliegen durch die Lüfte und Kampf und Sieg auch dort!" Das ist ihr Wahlspruch. Die Panne von gestern, die im feindlichen Feuer zweien der Ihren um ein Haar zum Verhängnis wurde, erscheint ihnen heute nur wie ein halb komisches Mißgeschick.

* * *

Das war ein Abend im Fliegerpark und zugleich mein erstes unmittelbareres kriegerisches Erlebnis vom Feldzug auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz 1914. Meine Einberufung und die meiner nunmehrigen Kollegen für die Kriegsberichterstattung in Südpolen war ein gutes Zeichen für den Stand der Dinge dort, auf das die Siege von Wloclawek und Lodz allerdings bereits vorbereitet hatten. Und ein ganz ausgezeichnetes Zeichen war es offenbar, daß bei meinem Eintreffen in Posen, über das mein Weg mich führte, über Schwechtens prächtiger Kaiserpfalz die preußische Königsstandarte im Winde flatterte. So wurde die Ankunft des allerhöchsten Kriegsherrn denn auch wohl in der gesamten Ostmark aufgefaßt. Überschwängliche Gerüchte waren im Umlauf. Nicolai Nikolajewitsch, „der lange Laps", sollte in der Falle sitzen. „Nicht zu machen," protestierten weniger optimistisch veranlagte Naturen, „dazu läuft er zu rasch!" Hindenburg, dem der Kaiser den Marschallstab überbrachte, ist auch in Posen von beispielloser Volkstümlichkeit. „Der deutsche Osten wird ihm und Ludendorff nie vergessen, was sie für uns zuwege gebracht haben." Auch die kleinsten Leute sprechen so. Viel Rühmens ist auch aufgrund der Erzählungen von Leuten, die dabei waren, von dem glänzenden Stil, in dem Mackensen sein Korps vor Warschau geführt habe. Sie erst soll ihm sein Armeekommando gebracht haben. In sympathischster Weise wird jedem, der sich daraufhin umsieht, die Zuversicht der Posener auf einen günstigen Fortgang des Krieges im Hinblick auf ihr eigenes Schicksal auffallen. Die Leute preisen den großartigen Zustand ihrer Festung für den Fall einer etwaigen Belagerung mit solchem Stolz, als handle es sich dabei um das persönliche Verdienst des Einzelnen. Nur ihre persönliche Bescheidenheit scheint es ihnen zu verbieten, das ausdrücklich auszusprechen. Doch erkennen sie eine solche Belagerung heute überhaupt nur noch in der Theorie als möglich an. Als greifbare Realität betrachtet man allein die demnächstige Belagerung von Warschau. Ganz merkwürdig wirkt es, wenn bei Einbruch der Dunkelheit die Stadt in Finsternis versinkt, besonders wenn, wie an dem Sonntag des Kaiserbesuches, viele Tausende sich noch in den Straßen drängen. Ich hoffe, daß ich mit der Erwähnung dieser freiwilligen Verdüsterung kein militärisches Geheimnis preisgebe; sie ist der Möglichkeit eines Besuches feindlicher Flieger wegen eine ganz selbstverständliche Vorsicht. Kaum die fünfte Straßenlaterne brennt; das höhere Staatsinteresse siegt über die heilige Ordnung im Sinne der Polizei, die vom Munkeln und Dunkeln sonst nicht viel hält. Wenn man am Abend militärisches Leben sehen will, muß man in eines der Restaurants der Stadt gehen, die übrigens an modernem Betrieb in den letzten Jahren sehr gewonnen haben. Die Kleiderordnung der Armee ist im Feld — nun, sagen wir, sie ist nicht ganz so streng wie im Frieden. So sieht man recht merkwürdige Uniformen. Ganz drollige Wirkungen hat der große Bedarf der östlichen Armeen an Pelzen. Nicht nur bei den Mannschaften, die vielfach in langen Bauernpelzen daherkommen. Nein, auch bei den Offizieren. Die Herren von der Reserve und der Landwehr haben sich vielfach die Gehpelze kommen lassen, die daheim, im Zivil, ihr Stolz waren. Die tragen sie jetzt namentlich des Abends über der Uniform, was ohne Zweifel sehr praktisch ist, indessen ebenso sicher nicht ganz militärisch aussieht und sich mit unserem anerzogenen Ordnungssinn nicht besser verträgt, wie die Dunkelheit der abendlichen Straßen. Man ist immer ganz fassungslos, wenn man plötzlich einen Mann in ziviler Hülle sieht, der auf dem Kopf einen Offiziershelm trägt.

* * *

Seither sind wir an unserm jeweiligen Bestimmungsort angelangt. Irgendwo im Oberschlesischen. Über Ort und Verhältnisse möchte ich heute näheres noch nicht mitteilen. Für den Augenblick haben wir bei einem Ausflug nach Czenstochau gestern dort die Kanonen donnern hören, allerdings nur ganz von ferne. Das ist unser Beitrag zur Geschichte der welthistorischen Vorgänge, die sich offenbar in diesen Tagen in Russisch-Polen vorbereiten, wenn sie nicht bereits unmittelbar vor ihrem Abschluß, — dem „endgiltigen Ergebnis", auf das die Generalstabsberichte als einstweilen noch nicht eingetreten wiederholt hingewiesen haben —, stehen.

Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland
von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1913 by Anny Wothe, Leipzig.

(14. Fortsetzung.)

Da sahen sie die tränenlosen, fast erloschenen Mutteraugen an, daß Günna hätte aufschreien mögen vor Weh und Jammer. Schützend schlang sie ihre Arme um die alte Frau. Da legte Mutter Thora still ihren alten Kopf an die junge Brust und ihre Tränen flossen zusammen.

Sie sprachen kein Wort — aber beide lauschten sie. Sie hörten das Gewirr von Stimmen — Björn war mit Tycho hinausgegangen. Sie hörten das Gewieher der Pferde und das Peitschenknallen des kleinen Führers Jom.

Und dann — die alte Frau fuhr auf und ihre Hand zuckte mit wilder Gebärde nach dem Herzen — dann hörte man ganz deutlich den Hufschlag der Pferde. Hatte sie immer noch auf die Rückkehr des Sohnes gehofft, hatte sie es für möglich gehalten, daß er die sterbende Mutter verließ?

Und immer ferner klang der Hufschlag, bis die lauschenden Frauen nichts mehr vernahmen als das Brausen der Wellen, die so ungebärdig da drüben bei den Klippen schäumten.

Keine wagte die andere anzusehen. Das Schreckliche, das Ungeheuerliche, das Unfaßbare war geschehen. Thordur Selfosson war für immer gegangen. Mutter- und Vaterhaus warf er hin für einen einzigen Blick des falschen Geschöpfes, das er noch nicht einmal liebte. Fenja Maven hatte gesiegt.

Björn trat jetzt ins Zimmer.

Ein Blick Günnas mahnte ihn zum Schweigen. In seinen sonst so stillen, blauen

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Vom Verein „Humor“ 100 Mark, Ungenannt 18,72 Mark, Firma Wendisch Nachf. (zur Ablösung für Weihnachtsgeschenke an Kunden durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Hasse) 150 Mark, Skatgesellschaft G. L. M., 1. Rate, 30 Mark, Hermann Lange 3 Mark, zusammen 301,72 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 14 546,47 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Regimentsschneider des Inf.-Regts. Nr. 176 6 Mark, Detachement Lubicz (Rußland) von den Armierungsarbeitern 38 Mark, zusammen 44 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 18 109,62 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Kasino NW. rechts 25 Mark, Speisewirtin Frau Alwine Zabel 6 Mark, Kürschnermeister Döring 2 Mark, Zeug- und Feuerwerksoffiziere Thorn 77,80 Mark, Geschäftszimmer des Artilleriedepots Thorn 110,74 Mark, Frau Steckler 5 Mark, Frau Rettmanski 5 Mark, Skatgesellschaft G. L. M., 1. Rate, 30 Mark, durch Aufseher Brzeski und Bauleitung ND. links gesammelt 45,02 Mark, Ablösung für Kranzspenden 25 Mark, zusammen 331,56 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 4418,03 Mark.

Sammelstelle beim Vorschuß-Verein zu Thorn: G. Knauf 10 Mark, Maria Kossak 10 Mark, Leopold Müller 10 Mark, Marie Tarrey 10 Mark, A. C. Meisner 20 Mark, Walter Zielke 20 Mark, Richard Bendig 50 Mark, Firma Strehlau 25 Mark, zusammen 155 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 1700 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden von den Sammelstellen gern entgegengenommen und dringend erbeten.

Sammlung für die notleidenden Ostpreußen.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Ungenannt 15 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 2788,52 Mark.

Sammelstelle beim Vorschuß-Verein zu Thorn: Max Hirsch 50 Mark, Frau Ferrari 30 Mark, Frau Schnibbe 3 Mark, Ungenannt 10 Mark, Frau Friedberg 10 Mark, G. Knauf 10 Mark, Offizierkasino Inf.-Regts. 21 (Erdgeschoß) 15 Mk., Spediteur Aron 10 Mark, Frau Heumann 6 Mark, E. B. 10 Mark, W. S. 10 Mark, Ungenannt 2 Mark, Walter Zielke 30 Mark, Ungenannt 10 Mark, Hauptzollamt Thorn 12,75 Mark, Firma Strehlau 25 Mark, zusammen 243,75 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 2187,75 Mark.

Offenbarungen der Naturkräfte.

Wunderbare Dinge genug hat uns dieser große Krieg schon enthüllt, und wenn es das Wundervollste bleibt, daß Deutschland sich selbst gefunden und seine sittlichen, seine nationalen Kräfte bis zu einer Höhe gesteigert hat, die gewaltig wie eine Weltwende wirkt, so gibt es in diesem weitgespannten Rahmen immer noch Erscheinungen genug, vor denen man, auch wenn man sie vereinzelt betrachtet, tieferschüttert dasteht. Aber der Wunder größtes wäre es, wenn es wirklich zuträfe, was einer unserer bedeutendsten Chirurgen, Professor Carl Ludwig Schleich, der aufhorchenden Welt mitzuteilen hat, und die Freude an der von ihm dargebotenen Überraschung würde (immer vorausgesetzt, daß sich seine Angaben bestätigten) umso reiner sein können, je mehr es sich dabei um eine, allen kriegführenden Mächten in gleicher Weise gespendete Gnade des Schicksals handelte. Aber warum soll man zweifeln, wenn sich eine solche Autorität für die außerordentlichen Mitteilungen einsetzt, mit denen er uns und die ganze Welt beglückt? Professor Schleich erzählt (im „Berliner Tagebl.“), daß auf 1000 Verletzte, die in unseren Lazaretten behandelt werden, nur — etwa 3 Tote kommen! Ein so verblüffendes Ergebnis spottet jeder Erwartung, und man weiß zunächst nicht, was man dazu sagen soll: Der Verfasser will die Tüchtigkeit und die Tätigkeit der Chirurgen wahrlich nicht verkleinern, aber er meint, daß die Wunder der Naturgesetze doch noch heller strahlen. Er berichtet, daß der Altmeister der Chirurgie, Ernst Küster, der noch die Schlachtfelder von 1870 gesehen hat, erklärt hat, ihm und seinen Kollegen wären damals 70—80 Prozent der heutigen Verwundeten rettungslos gestorben. Jetzt aber sterben nur 3 auf das Tausend. Wo sind, fragt Professor Schleich, die Wundrose, die Brusthöhlenerweiterungen, die Gelenkverjauchungen, die Knochenmarkeiterungen? Wo die Gefahren der Bauchschüsse, der Leberschüsse, der Lungenschüsse? Der Verfasser fährt fort:

„Hier liegt ein Problem vor, das nicht einfach mit der Formel der fortgeschrittenen Leistungen der Chirurgie zu lösen ist. Ich wage es, den medizinisch allerdings ungeheuer revolutionären Gedanken auszusprechen, daß vielleicht die Wundkrankheiten insgesamt eine Erscheinung periodischer Phase, eine Art kommender und verlöschender Epidemie gewesen sind, wie Ruhr, Cholera, Pest usw., und daß uns ein Gott diesen Krieg in eine Phase gesetzt hat, wo eben diese Wund-Epidemie im Verlöschen begriffen ist. Das allein, nur dieser Gedanke eines ganz allgemeinen Absinkens der epidemischen Welle der Wundinfektionen septischer Natur erklärt zur Genüge, ohne Eitelkeitsblendung der Chirurgie, die wahrhaft kolossalen Erfolge, die unsere Tätigkeit heute aufweist.“

Wirklich, das sind erstaunliche Mitteilungen. Und jedenfalls ist der Wandel da, Gelenkverletzungen, Lungenschüsse, Leberdurchbohrungen, Magen-, Herz- und Darmverwundungen heilen jetzt in einem Prozentsatz, der unseren Ahnen völlig unbegreiflich scheinen mußte. „Das kann nicht allein unserer Technik zugeschrieben werden,“ schreibt Schleich, „obwohl man nicht leugnen darf, daß ein junger, moderner Chirurg technisch Unerhörtes leisten kann und muß: unsere Methoden zur Verhütung der Wundinfektionen haben sich nicht gewandelt seit den 80er Jahren; aber ihre Erfolge sind so riesenhaft bessere, daß ich geneigt bin, hier ein waltendes Gesetz, eine Art biologischer Phase absinkender Infektiosität oder Empfänglichkeit zu sehen.“

So Schleich. Wir müssen uns bescheiden und es dankbar anstaunen, daß hier ein Rätsel der Natur sich entfaltet. Noch merkwürdiger wird der unerklärbare Sachverhalt, wenn man hört, daß schon in den Balkankriegen ähnliche Beobachtungen wie jetzt gemacht werden konnten, so von Schliep, einem Assistenten des Professors Bier. Freilich enthüllt das geheimnisvolle Walten der Naturkräfte seine Macht zugleich durch einen schlimmen Gegenwert, indem der Wundstarrkrampf wie ein böser Genius über den Schlachtfeldern aufsteigt und prozentual zunimmt. Aber die Tatsache bleibt doch wohl in Geltung, daß die Zahl der Heilungen unvergleichbar größer als in früheren Kriegen ist, und wir dürfen annehmen, daß dieselbe Beobachtung auch in den Lazaretten unserer Feinde gemacht wird.

Kriegs-Allerlei.

Parade vor dem Kaiser.

In dem Feldpostbriefe eines Artilleristen, den die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ veröffentlicht, heißt es:

„. . . Gestern Abend 10 Uhr große Überraschung, unser Befehlsempfänger kommt mit der Nachricht, daß heute Parade vor Seiner Majestät dem Kaiser stattfindet. Und dem war so. Unsere Herren sprach er auf das Kreuz hin an. Einfach, zu Fuß, Autos folgend, im Straßenschmutz der tauigen Straße, wir hoch zu Pferde. Und doch das Überwältigende des Herrschers. So sah ich ihn noch nie. Es sind alles Märchen, die von alt und grau gewordenen sprechen; ich wünschte mir nur einen Teil seiner Kraft. Ich glaube, ich sah nie ein so energisches, starkes und festes Gesicht. Ein ganzer Herrscher! Wilhelm, der Sieger! Dabei schmaler, stolzer im Profil, als jedes Bild bisher mir zeigte. In Berlin hörte mein Bruder einst ein Wort nach des Kaisers erster Ansprache Ende Juli: „Ein solcher Kaiser ist ein halber Sieg!“ Wie wahr!“

Was ein Kriegsgefangener schreibt.

Dieser Tage erhielt ein Berliner Kaufmann eine Feldpostkarte aus einem Gefangenenlager in Frankreich. Die Karte rührte von einem nahen Verwandten des Kaufmanns her, der als Zivilgefangener von den Franzosen festgehalten wurde. Man freute sich in Berlin herzlich über das Lebenszeichen und noch mehr darüber, daß es auf der Karte hieß: „Mir geht es sehr gut, macht euch keine Sorge!“ Zum Schlusse bat der Absender noch um die Übersendung von 100 Mark, um sich einige Annehmlichkeiten verschaffen zu können. — Freudigen Herzens machte man sich schon daran, die nötigen Schritte zur Absendung des Geldes zu tun, da fielen einem Familienmitgliede allerlei Krakelzeichen am Rande der Karte auf. Man schaute näher hin, und siehe: es waren stenographische Schriftzeichen. Man holte einen Kurzschriftkundigen herbei, der die geheimnisvolle Notiz entzifferte. Und da stand nun heimlich hingekritzelt an dem Rand der Karte: „Schickt kein Geld! Denn wir kriegen doch keinen Pfennig in die Hände. Man enthält uns alles vor. Ich mußte nur nach Geld schreiben, weil mich unser Aufseher dazu zwang, um die Summe dann selbst in die Tasche zu stecken.“

Die meutenden Turkos.

In einem der „Frankf. Ztg.“ zur Verfügung gestellten Feldpostbriefe ist zu lesen: „Wir haben hier an der Aisne leider immer noch recht wenig zu tun, und vor Weihnachten wird's auch wohl kaum anders. Uns gegenüber liegen hauptsächlich Turkos. Ich schrieb dir schon, daß ich Ende September beim Wasserholen von ihnen überfallen wurde. Zum Glück kamen die . . er uns zu Hilfe. Seitdem haben sie sich aber gebessert. Stehe ich da neulich mit anderen von der 8. Kompagnie Posten. Da kommen zwei Schwarze an und fragen, ob es wahr sei, daß die Türkei Frankreich den Krieg erklärt habe. Wir bejahten das, und daraufhin kamen gegen hundert Mann bei uns an, gaben die Waffen ab und erklärten, sie wollten gegen die Verbündeten ihrer Glaubensgenossen nicht kämpfen. Das beste kam aber heute. Da fängt auf einmal die französische Artillerie an zu schießen. Aber nicht auf uns, sondern immer feste in die französischen Schützengräben. Die Schwarzen hatten gemeutert, wie wir nachher erfuhren. Wenn das so weiter geht, sparen wir die Patronen . . .“

Russisches Zeugnis für deutsche Ritterlichkeit.

Etwa 120 in Wiesbaden wohnhafte russische Staatsangehörige haben durch Vermittelung des spanischen Konsuls an die kaiserlich russische Regierung nachstehende Erklärung gesandt:

„Die unterzeichneten in Wiesbaden wohnenden russischen Staatsangehörigen erklären, daß sie trotz des zwischen Deutschland und Rußland bestehenden Krieges von der deutschen Regierung in durchaus ritterlicher Weise behandelt worden sind. Indem sie diese Tatsache mit dankbarer Anerkennung feststellen, wenden sie sich hiermit an die kaiserlich russische Regierung mit der ganz untertänigsten Bitte, sie möge gegen die in Rußland wohnenden Deutschen die gleiche Rücksicht walten lassen, wie sie den in Deutschland lebenden Russen zuteil wird.“

Zugleich drücken die Unterzeichneten den Wunsch aus, es möchten sich auch die Russen anderer deutscher Städte dieser Kundgebung anschließen.

Wie die Engländer die Deutschen aus Kamerun behandeln,

zeigt ein in den „Kieler Neuesten Nachrichten“ veröffentlichter Brief eines Kielers, der in Kamerun in englische Kriegsgefangenschaft geriet und dann nach England gebracht wurde. Es heißt in diesem Briefe u. a.: „Wie wir behandelt worden sind in der Gefangenschaft, wird nach dem Kriege noch gehörig publiziert werden. Auf dem Transportdampfer „Boulame“ zum Beispiel ließ man uns vier Tage und Nächte in der Tropenhitze im Zwischendeck, Eisendeck, liegen, ohne Matratze oder Decke, ohne Essen und ohne uns waschen zu können. Unsere Notdurft mußten wir im Eimer verrichten. Dieselben Eimer sind uns nachher wieder als Trinkeimer gereicht worden. Ich will nicht mehr über diese Sachen schreiben, um dich nicht weiter zu ängstigen. Ich bin ja gesund, und die Kälte werde ich in meinem Tropenzeug wohl auch überwinden. In England ist es ja gewöhnlich nicht so kalt. Das dümmste ist, daß ich kein Geld habe und auch der Baumeister mir nichts geben kann. Der Engländer hat jedem, der über 100 Mark Geld hatte, das übrige abgenommen. Ich bin so von der „Adriana“ gekommen, wie ich ging und stand. Meinen Tropenkoffer mit dem weißen Zeug habe ich nachher glücklicherweise noch erwischt, sonst habe ich alles verloren . . .“

Eine Lanze für Deutschland.

Es scheint, als ob sich in Italien seit einiger Zeit die Stimmen derer mehren, die ihre bisher deutschfeindliche Haltung einer Revision unterziehen. So schreibt das römische Blatt „Vittoria“:

„Die Deutschen ausrotten!“ Warum? Ein Volk, das ein Muster von Wissen, von Selbstzucht, von Ordnung, von patriotischen Tugenden ist, die sich wirklich und beharrlich und kräftig in Taten umsetzen, — warum soll dies aus der Welt oder aus der Reihe der mächtigsten Nationen verschwinden? „Wir sind das Salz der Erde,“ hat der Kaiser in einem historischen Augenblick mit berechtigtem Stolze gesagt. Wenn wir klug sind, tun wir etwas deutsches Salz auch in unsere Schüsseln.

Sind wir neutral oder nicht? Was soll es bedeuten, ohne Unterlaß den Verleumdungsschmutz auf Deutschland zu werfen, daß uneigennützig für die Einigung unseres Vaterlandes eingetreten ist?“

Die Kämpfe am Suezkanal.

Zur Verteidigung des Suezkanals gegen die vordringenden türkischen Truppen haben die Engländer an der nördlichen Ausmündung des

---

Augen lohte der Zorn, und die schmalen Lippen preßten sich in dem braunen Gesicht fest aufeinander.

Bekümmert trat er an den Stuhl der Mutter, die noch immer unbeweglich verharrte und leise Worte vor sich hinmurmelte, die niemand verstand.

Wie ein Kindergebet klang, was sie sprach.

„Es ist dunkel geworden,“ flüsterte sie dann sich in ihrem Rollstuhl zurücklehnend, „und doch ist ja wohl heut der Tag der Sonnenwende: Mittsommernacht. Kommt beide her, ganz nah zu mir, du, Björn, mein Einziger, mir noch Gebliebener, und du Günna, meine Tochter. Reicht mir eure Hände — so ist es recht — aber eure Hände zittern. Ihr müßt ruhig sein, Kinder, so wie ich es bin. Ich gehe nun meinen letzten Weg. Still, weint nicht — ihr müßt hart sein. Hart sein für das Leben, das allein tut not!“

Björn und Günna waren vor der Mutter auf die Knie gesunken. Als müßten sie die geliebte Gestalt für immer halten, so schlossen sie ihre Arme um die Kranke.

„Ihr seid wie die Kinder,“ lächelte Mutter Thora, „die nicht lassen wollen, was man ihnen nehmen will. Hast du mir nichts zu sagen Björn?“ forschte sie dann fast angstvoll.

Günna sah bittend in Björns Augen.

Björn schüttelte stumm den Kopf.

Sollte er der alten Frau dort eine Lüge sagen? Sollte er ihr einen letzten Gruß des Sohnes bringen, der sich so erbarmungslos heute von seiner sterbenden Mutter geschieden

Frau Thora hatte ihren Sohn verstanden.

Sie nickte still.

„Mit einem Fluch habe ich Thordur hinaus in das Leben geschickt,“ murmelte sie, mit zitternder Hand über Günnas tränennasses Antlitz streichelnd, „er wird daran zu tragen haben, denn Mutterfluch und Muttertränen — sie wiegen schwer. Wenn aber einst die Zeit kommt, wo er bereut, und ich fühle — sie wird kommen — die Zeit wo er die Erde aufreißen möchte, die die Gebeine seiner Mutter deckt, um noch einmal die Mutterhand zu fühlen — wenn er einsam auf Erden ist, wenn er die Gewißheit hat, daß das Weib, um dessen willen er Mutter und Heimat vergaß, nur mit ihm gespielt dann sollst du, Günna, oder du, Björn, ihm sagen, daß seine Mutter ihm vergeben hat.

Mit meinen Tränen will ich den Fluch den ich auf sein sündiges Haupt legen mußte, vor dem Throne des Höchsten abwaschen und ihn in Segen verwandeln, wenn seine Seele Jammer leidet um den Verrat an seiner Mutter.“

„Mutter, schone dich,“ bat Björn. „Es war zu viel für dich.“

Ein mildes Lächeln lag auf dem jetzt so sanften, stillen, alten Gesicht. Die zitternden Hände tasteten nach den Händen ihrer Kinder, die sie mit letzter Kraft ineinander fügte.

„Liebet euch untereinander,“ bat sie leise, „und steht euch bei in schlimmen wie in guten Tagen. Versprich mir, Björn, Günna nie zu verlassen, ihr mit Nachsicht und Geduld zu begegnen und ihr Leben und ihr Glück hochzuhalten wie dein eigenes.“

„Ich verspreche es, Mutter,“ klang es feierlich aus Björns Munde.

„Und du, Günna,“ fuhr die Kranke fort, „versprich auch du mir, Björn zu lieben und für ihn zu leben, für ihn einzustehen in Leid und Freud, bis daß der Tod euch scheide.“

Günna zuckte zusammen.

War das nicht ein Versprechen, das sie für immer an Björn band? Angstflehend suchte ihr Auge Björn, der aber nickte ihr ernst und beruhigend zu und Frau Thora fragte:

„Du zögerst, Günna?“

„Nein, nein, Mutter, ich verspreche dir, Björn immerdar lieb zu haben und treu zu ihm zu stehen.“

Björn atmete wie befreit auf.

Mutter Thora aber sagte:

„So segne ich euch, meine Kinder, mit meinem reichsten Segen. Der Herr segne euch und behüte euch, er lasse sein Antlitz leuchten über euch für und für und gebe euch Frieden.“

Starr und kalt lagen die Hände der beiden Menschenkinder, welche die Hand der Sterbenden einte, ineinander. Auf dem Antlitz der alten Frau stand ein seliges Leuchten.

Sollte Günna die Kranke aus ihrem Irrtum reißen, sollte sie ihr sagen, daß ihres Herzens Wünschen und Hoffen sich nie erfüllen würde?

Björns und Günnas Augen senkten sich tief ineinander. Die alte, liebe Frau dort sollte selig sterben im Glauben an ihre Liebe und daß sie Eins sein wollten in Freud und Leid bis zum Ende ihrer Tage.

„Jetzt ist es wohl bald Nacht geworden,“ begann Frau Thora wieder.

Günna richtete sich langsam auf. Björn folgte ihrem Beispiel.

„Ihr antwortet nicht,“ murmelte die alte Frau, „und ich sehe die Sonne nicht mehr.“

„Willst du nicht schlafen gehen, Mutter?“ fragte Günna leise.

„Ja, Kind, bald, recht tief und fest, aber erst sing mir noch ein Lied zur Harfe. Lange hast du nicht gesungen.“

„Ich kann nicht, Mutter,“ bat das Mädchen, „die Kehle ist mir wie zugeschnürt.“

„Singe,“ gebot die alte Frau und es klang wie ein Befehl. „Sing mir das Lied vom Runenspiel*), das du einst Thordur gesungen! Weißt du noch?“

„Mutter,“ bat das Mädchen verzweifelt.

„Mutter,“ bat auch Björn abwehrend.

„Singe,“ gebot Frau Thora noch einmal.

Da nahm Günna wortlos die Harfe von der Wand, aber ihre Stimme klang wie von tausend Tränen erstickt, als sie leise begann:

„Heming reitet die Kluft hinan,
Liebliche Saiten erklingen —
Bergfrau greift in die Harfe, doch kann
Kein irdisch Aug' zu ihr dringen . . .
Zauber-Runen schlägt sie.“

In tiefer Bewegung blickte Björn auf die Pflegeschwester, die mit der goldenen Harfe im weißen Arm in ihrem duftigen Kleide mit dem perlengestickten, lang herabwallenden weißen Schleier selber der Bergfrau glich.

Die Sonne glühte zum Fenster herein und funkelte in dem Stern von Günnas Diadem mit rotem Licht.

Und sie sang: wie die Tiere des Waldes aufhorchten bei dem Zaubergesang, wie der Falke mitten im Flug gelähmt seine Schwingen senkte, wie die Fische in Flüssen und Seen sich im Schlamm verfingen, wie Blumen im Walde aufblühten und es golden von den Felsen flammte.

Und Frau Thora lauschte dem Sang mit geschlossenen Augen, ein mildes, friedvolles Lächeln auf dem friedvollen Gesicht.

Günna raffte alle ihre Kraft zusammen und sang weiter:

„Da lohte der Berg — licht war es im Tal,
Und es blitzten Gesteine!
Auf sprangen die Pforten zum Disensaal*)
Und strahlten im spiegelnden Scheine . . .
Zauber-Runen schlägt sie.“

Günna ließ die Harfe sinken — sie konnte nicht mehr.

Dort auf dem lächelnden Antlitz der Mutter breiteten sich so tiefe Schatten.

(Fortsetzung folgt.)

*) Ein schwedisches Volkslied von Grimur Thomsen, übersetzt von J. C. Poestion.

*) Disen = Schicksalsjungfrauen.

Kanals in das Mittelländische Meer den östlichen Kanaldamm durchstochen und dadurch eine Überschwemmung des bereits trockengelegten Bodens des ehemaligen Sees von Pelusio herbeigeführt. Da das Überschwemmungsgebiet fast bis El Kantara reicht wird dadurch eine Annäherung der türkischen Truppen an das Nordende des Suezkanals zur Unmöglichkeit. Die Engländer sind sich bewußt, daß sie Herren des Suezkanals nur bleiben können, wenn sie ihn auf seiner ganzen Länge verteidigen können. Da hierzu aber ihre Streitkräfte in Egypten nach Zurückziehung der englischen Truppen zu schwach sind, haben sie zu dem heroischen Mittel gegriffen, den alten Seeboden von Pelusio, den sie unter Aufwendung nicht geringer Geldmittel erst trockengelegt hatten, wieder unter Wasser zu setzen, um die zu verteidigende Strecke des Suezkanals fast um ein Drittel seiner Länge zu verkürzen.

Mannigfaltiges.

(Selbststellung eines Defraudanten.) Bei der Polizeidirektion in München hat sich am Dienstag der 34jährige Gemeindekassenbuchhalter Albrecht Hötzel von der Laurahütte, der am 30. November nach Unterschlagung von über elftausend Mark flüchtete, selbst gestellt. Bei dem Defraudanten, der in Haft genommen worden ist, wurde der größte Teil des Geldes noch gefunden. Er scheint den Eindruck eines Geistesgestörten erwecken zu wollen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 9. Dezember 1914.

Zum Verkauf standen: 2250 Rinder, darunter 788 Bullen, 385 Ochsen, 1077 Kühe, 1586 Kälber, 1064 Schafe, 20 527 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	—	—
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	65—68	108—113
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	55—60	92—100
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	40—50	70—88
e) geringe Saugkälber	—	—
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	65	81
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	58—61	73—76
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	55—59	69—74
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	50—56	62—70
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	46—48	57—60
f) Sauen	52—55	65—69

Marktverlauf: Da der Rinderauftrieb in der Hauptsache aus ganz geringer Ware bestand, waren maßgebende Preise nicht festzustellen. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt Bei den Schafen war nicht auszuverkaufen. Der Schweinemarkt verlief ruhig, schloß aber in mittlerer und geringerer Ware matt. Fette Ware gesucht. Von den Rindern standen 1393 Stück auf dem öffentlichen Markte.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 11. Dezember.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	754,2	O	Dunst	7	vorw. heiter
Hamburg	754,7	OSO	bedeckt	6	zieml. heiter
Swinemünde	755,3	NW	Nebel	6	zieml. heiter
Neufahrwasser	754,9	—	halb bed.	5	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	755,1	W	Nebel	4	zieml. heiter
Memel	755,3	ONO	Nebel	4	zieml. heiter
Metz	757,6	W	bedeckt	5	vorw. heiter
Hannover	755,1	S	bedeckt	7	zieml. heiter
Magdeburg	755,7	S	bedeckt	6	zieml. heiter
Berlin	—	—	—	—	—
Dresden	757,0	—	bedeckt	7	zieml. heiter
Bromberg	754,3	—	Nebel	2	zieml. heiter
Breslau	756,4	W	bedeckt	5	zieml. heiter
Frankfurt, M.	757,0	SW	bedeckt	6	zieml. heiter
Karlsruhe	757,9	WSW	bedeckt	6	zieml. heiter
München	759,2	SW	wolkig	3	vorw. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Wien	758,2	W	Regen	6	zieml. heiter
Krakau	—	—	—	—	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	762,2	S	wolkenl.	5	vorw. heiter
Blissingen	755,5	SW	halb bed.	7	vorw heiter
Kopenhagen	756,6	O	bedeckt	4	zieml. heiter
Stockholm	762,5	N	wolkig	5	meist bewölkt
Karlstad	764,7	NNO	wolkenl.	6	Wetterleucht.
Haparanda	761,1	NNW	wolkenl.	7	zieml. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	756,6	O	wolkig	9	vorw. heiter

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (3. Advent) den 13. Dezember 1914.

Altstädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Lic. Freytag. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. Nachm. 2 Uhr: Taubstummengottesdienst im Turmzimmer der Kirche. Pfarrer Jacobi. Abends 6 Uhr: Derselbe. Kollekte zur Förderung der Arbeiten der deutsch-evangel. Seemannsmission. Die Kirche ist wochentags von 8—10 vorm. und von 2—3 Uhr nachm. geöffnet. Dienstag und Freitag abends 6 Uhr: Gebetsandacht.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Waubke. Kollekte für die deutsch-evangel. Seemannsmission.

Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst Vorm 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Bandlin. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Beckherrn.

Evangel.-lutherische Kirche (Bachestraße.) Vorm. 9½ Uhr: Lesegottesdienst. Abends 6 Uhr: Adventsandacht Pastor Wohlgemuth. — Dienstag und Freitag abends 7 Uhr: Betstunde.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst Pfarrer Arndt.

St. Georgenkirche. Vorm 9½ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Johst. Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Johst. Kollekte für die Kaiserswerther Anstalten im Orient.

Evangel. Kirchengemeinde Rudak-Stewken. Vorm 9½ Uhr: Predigt-Gottesdienst Nachm. 2 Uhr: Versammlung des Jünglings- und Jungfrauenvereins. Pfarrer Schönjan.

Evangel. Kirchengemeinde Gramtschen. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in Gramtschen Pfarrer Hiltmann

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr in Gurske: Gottesdienst. Nachm. 2½ Uhr in Neubruch: Gottesdienst. Pfarrer Basedow.

Evangel. Kirchengemeinde Lulkau-Gostgau. Vormittags: Kein Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst in Lulkau. Pfarrer Hiltmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bösendorf. Vorm. 10 Uhr in Gr. Bösendorf: Gottesdienst. Hierauf Beichte und Abendmahl. Pfarrer Prinz.

Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 9½ Uhr: Andacht Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4½ Uhr: Predigt. Prediger Hintze. Abends 6 Uhr: Jugendverein. Donnerstag abends: Bibel- und Gebetsstunde. Pred. Hintze.

Evangel. Gemeinschaft Thorn-Mocker, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Nachm. 5½ Uhr: Jugendverein. Dienstag den 15. Dezember, abends 8¼ Uhr: Gebetstunde. Freitag den 18. Dezember, abends 8½ Uhr: Bibelstunde. Pred. Wosimski.

Bekanntmachung.

Für das städt. Lyzeum und Oberlyzeum wird

ein wissenschaftlicher Hilfslehrer

gesucht.

Gehaltsberechnung innerhalb des normaletatsmäßigen Einkommens der wissenschaftlichen Hilfslehrer nach vorherigem Uebereinkommen.

Kandidaten des höheren Schulamts mit Lehrberechtigung in Englisch für die erste Stufe und in einem zweiten im Oberlyzeum verwendbaren Fach werden gebeten, Bewerbungen unter Beifügung einer Darstellung des Lebenslaufes und ihrer Zeugnisse **baldigst** dem Oberlyzealdirektor Dr. Maydorn hierselbst einzusenden

Thorn den 23. November 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Lehrkräfte,

die bereit sind, in unserem Schuldienst Vertretungsstunden zu übernehmen, werden ersucht, **umgehend** Meldungen mit Zeugnisabschriften einzureichen.

Thorn den 9. Dezember 1914.

Der Magistrat,
Schuldeputation.

Bekanntmachung.

Für **Arbeitsnachweis** bestehen am hiesigen Orte folgende städtische Einrichtungen:

I. ständig.

1. für Handwerker der Nachweis durch den Herbergswirt in der vereinigten Innungsherberge Tuchmacherstr. Nr. 16
2. für ungelernte Arbeiter beim Einwohnermeldeamt im Rathause Nordeingang, Zimmer Nr. 8;

II. nur für die jetzige Kriegszeit.

3. beim Ausschuß für Kriegswohlfahrtspflege der insbesondere Frauen der Kriegsteilnehmer Arbeit vermittelnde Unterausschuß „Arbeitsnachweis" ebenfalls im Rathause, Haupteingang 2 Tr, Zimmer Nr. 42.

Diese Nachweisstellen können ihre gemeinnützige Aufgabe, Arbeit zu verschaffen und dadurch der Arbeitslosigkeit zu begegnen, nur dann erfüllen, wenn bei ihnen vorhandene Arbeitsgelegenheit zur Anzeige kommt.

Die **Arbeitgeber,** Gewerbetreibende, Hausbesitzer und andere Privatpersonen wie auch Behörden, werden deshalb dringend ersucht, nicht blos im eigenen Interesse, sondern ganz besonders unter den jetzigen wirtschaftlich schwierigen Zeitverhältnissen im allgemeinen Interesse der vorliegenden Stellen für Deckung ihres entsprechenden **Bedarfs an Arbeitskräften** durch **Anmeldung** sich zu bedienen.

Der Arbeitsnachweis ist grundsätzlich unentgeltlich.

Thorn den 4. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Fischereiverpachtung.

Die Fischereinutzung im halben rechtseitigen Weichselstrom auf der Strecke vom oberen Ende der Korzeniec-Kämpe bis zur Eisenbahnbrücke soll von sofort auf 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Bietungstermin hierzu ist auf

Freitag, 18. Dezember d. Js. vormittags 11 Uhr,

im Zimmer 26 des Rathauses angesetzt.

Die Verpachtungsbedingungen können in unserm Hauptbüro — Rathaus 1 Treppe — eingesehen oder gegen Erstattung der Schreibgebühren von dort bezogen werden. Der Meistbietende hat im Termin eine Sicherheit in Höhe der halbjährlichen Pachtsumme zu hinterlegen.

Thorn den 4. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Oberschlesische Kohlen
liefert schnellstens
C. Walewski, Breslau 5.

Bekanntmachung.

Da in einzelnen

Bäckereibetrieben

über den Verkehr mit Brot anscheinend Mißverständnisse entstanden sind, so bringen wir nachstehend die Verordnung vom 28. Oktober 1914 in Erinnerung:

§ 1.

Weizenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist. Der Gehalt an Roggenmehl muß mindestens 10 Gewichtsteile auf 90 Gewichtsteile Weizenmehl betragen.

§ 2.

Roggenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Kartoffel verwendet ist. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkmehl mindestens 5 Gewichtsteile auf **95 Gewichtsteile Roggenmehl betragen.**

Hieraus ergibt sich, daß der

Zusatz von Weizenmehl zum Roggenbrot mißbräuchlich und unzulässig ist.

Der § 5 der genannten Verordnung bedroht Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark.

Thorn den 2. Dezember 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Unsäglich Schweres

erduldeten unsere Krüppelanstalten mit ihren 800 Pfleglingen durch Russeneinfälle. Beim ersten Einfall erschossen sie grundlos 3 alte Krüppel. Dann 18 Tage voll Schrecken in Gewalt der Russen, die Anstalten völlig ausgeplündert, die Krüppelscheunen mit voller Ernte niedergebrannt. Beim zweiten Einfall, als Russen in Nähe, angstvolle Flucht aller Krüppel. 6 Tage in Eisenbahnwagen unterwegs. Nirgends Platz. Daher Rückkehr trotz Geschützdonner. — Krüppelanstalten dienen Vaterland opferfreudig durch Reservelazarett mit 250 Betten, Bespeisung durchziehender Truppen und Beherbergung für Tausende von Flüchtlingen. Wer lindert unsere Kriegsnot und tröstet durch Weihnachtsgaben unsere elenden, erschreckten Krüppel? Jede Gabe — entweder direkt oder durch kaiserl. Postscheckamt, Danzig, Konto 2423 — wird durch Bericht herzlich bedankt.

Angerburg Ostpr., Krüppelanstalten.

Braun, Superintendent.

Für Zahnleidende!

Bin zurückgekehrt.
Ernst Heilfron,
Dentist, Culmerstraße 26, 1.

Bin unter
Nr. 702
an das Fernsprechnetz
angeschlossen.
Eduard Lissner,
Brombergerstraße 35b.

Geld nach Lebensvers.-Abschl. 5% Förster, Berlin 35, Pallasstr. 14

Wilhelm Welhausen

Uniform-Fabrik „Kaiser Wilhelm",
Neustädtischer Markt 11.

Hannover, Köln, Mainz, Straßburg,

Pelzmäntel, Feldanzüge,
schnelle Lieferung.

Berlin, Kassel, Darmstadt, Metz.

Lederwesten, Gamaschen, Schnürstiefel, Sporen, Gummiumhänge, Koffer, Schlafsäcke, Feldmützen, sämtliche Effekten in großer Auswahl.

200 Mille abgelagerte
Zigarren,
zum Preise von
40, 50, 60, 80 und 100 Mark pro Mille
verkauft
Zigarren-Großhandlung, Havannahaus Nothe,
Schievelbein Pom.

Speisewruken
und
Speisekartoffeln
offeriert preiswert
Max Stein,
Schwetz a. W.

Frische und trockene
Schnitzel
gibt ab
Zuckerfabrik Neu-Schönsee,
Schönsee Westpr.

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch innere Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden. Hautpillen ist das Beste hierfür.

Frau Will hatte auf Armen, Beinen und der ganzen Brust förmliche Borken von Ausschlag, ist aber nach der letzten Kur vollständig geheilt worden. Ich komme, um Ihnen den gebührenden Dank abzustatten. Gott vergelte es Ihnen. Dolmann, Pfarrer in Nesrath.

Die patentamtlich geschützten Hautpillen in Thorn in der Schwanen-Apotheke zu haben. Versendet auch nach auswärts. Rheunania, Fabrik chem. pharmazeut. Produkte, Brühl bei Köln

Genau auf Firma achten!
Photographisches Atelier u. Vergrösserungs-Anstalt
Carl Bonath,
Thorn, Breitestr. 2.
Eingang Bachestr.
Fernruf 536.
Mehrfach prämiert.

Meine seit 1898 eingeführten **Weihnachtsangebote** in **Vergrösserungen nach jedem Bilde** halte auch in diesem Jahre bestens empfohlen.
Genau auf Strasse zu achten, da ich seit 1. April nicht mehr Gerechtestrasse wohne.

Bohnermasse, Geolin, Sidol, Silberputzseife
sowie sonstige
Putzartikel,
ferner
Putzleder, Putzlappen, Scheuertücher, Bohnertücher, Schwämme, Scheuerbürsten, Kleiderbürsten
— in allen Preislagen vorrätig —
empfiehlt
J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik,
Altstädtischer Markt 33.

2 Lokomotivführer,
2 Schmiede,
2 Zimmerleute oder Stellmacher,
2—3 Chauffeure,
für Last- und Kraftautos,
werden sofort gesucht. Schriftliche Meldungen nebst Gehaltsansprüchen bei
Julius Grosser,
Baugeschäft,
Thorn, Grabenstraße 32.

1 Lehrling,
1 Laufbursche
sofort gesucht **Paul Weber,**
Drogerie, Culmerstraße 20.

Arbeitsbursche
kann sich melden.
T. Rzymkowski,
Thorn-Mocker, Lindenstraße 45.

Ein kräftiger, junger
Arbeitsbursche
und ein **schulfreies Mädchen** werden von sofort gesucht.
C. Wandelt, Altstädt. Kirchhof.

Tüchtige Tischlergesellen
finden dauernde Winterbeschäftigung bei
Fr. Eisenberg, Podgorz,
Fabrik für Reformmannschaftstische.

Bautischler
stellt ein
G. Soppart, Nonnenstr. 3.

Tischlergesellen
sowie **Lehrlinge** stellt ein
F. Konkolewski, Tischlermeister,
Thorn, Altstädtischer Markt 27.

Einen kräftigen
Arbeitsburschen
welcher auch mit Pferden umzugehen weiß, sucht von sofort
J. Borzeszkowski, Culmer Chaussee 64.

Eine Nähterin
zum Wäschestopfen für Hotel-Betrieb 1 bis 2 Tage in der Woche gesucht. Angebote unter **B. 352** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Aufwartefrau
gegen freie Wohnung sucht
Kryn, Geretstraße 11.

Ordentliche, saubere
Aufwärterin
wird verlangt Waldstraße 45, 1, links.

Schulfreies Mädchen
sogleich zu einem Kinde gesucht.
Mellienstraße 113, 1, links.

Wohnungsangebote.

Wilhelmstraße 7.
Eine 7-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör, der Neuzeit entsprechend, mit Zentralheizung, vom 1. April 1915, und eine schöne **3-Zimmerwohnung,** mit Zentralheizung, von sogleich zu vermieten. Näheres daselbst beim Portier oder Schmiedebergstr. 1, pt. bei **O. Fanslau.**

Eine Wohnung,
eventl. geteilt, 2. Etg., 6 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör, gleich oder später zu verm. **Eduard Kohnert,** Wind r. 5.

Geräumige 3 Zimmer, Badeeinrichtung, sofort oder später zu vermieten. Besichtigung 10—4 Uhr. Bankstr. 4, 2.

Herrschaftl. Wohnung,
6 Zimmer und Vorgarten, zu vermieten. Brombergerstraße 48.

Eine 4- u. eine 5-Zimmerwohnung
mit Zentralheizung, Bad und elektr. Licht vom 1. Januar zu vermieten.
E. Sodtke, Mellienstraße 62.

Balkonwohnung,
3 Zimmer mit Zubehör, von sogleich zu vermieten. **A. Kamulla,**
Mocker, Lindenstraße 46.

Freundliche
3-Zimmerwohnung
mit Badeeinrichtung versetzungshalber sofort zu vermieten. Zu erfragen
Bergstraße 8, beim Portier.

2 gut möblierte Zimmer
sofort zu vermieten.
Eduard Kohnert, Windstr. 5.

Möbliertes Zimmer
mit Schreibtisch, Culmerstraße 2, 2, sofort zu vermieten.
Joseph Grzebinasch.

Ein gut möbl. Vorderzimmer
von sofort zu vermieten.
Bäckerstraße 6, part.

1 möbl. Zimmer,
sep. Eingang, zu vermieten.
Bachestraße 15, part., rechts.

Streuet den Vögeln Futter!

Lose
zur **Kölner Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung;**
3. Ziehung am 15. und 16. Dezember 1914, Hauptgewinn im Werte von 5000 Mark,
4. Ziehung am 5. und 6. Februar 1915. Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mark,
à 1 Mark, sind zu haben bei
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.